

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Kr. 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
ganzzährig 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Ercheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh.

9. Jahrgang.

Samstag, 27. Juli 1929.

Nr. 174.

Poincaré tritt zurück.

Sein Nachfolger: Briand.

Paris, 26. Juli. Auf Grund sicherer Berichte aus den Couloirs im Senat, berichtet die Agence Havas, daß der Ministerpräsident beschlossen hat, noch heute abends dem Präsidenten der Republik seine Demission zu geben.

Es verlautet, daß sich der Ministerpräsident in kurzer Zeit in ein Sanatorium begeben wolle, um sich dort einer ersten Operation zu unterziehen; er könne daher nicht, wie ursprünglich beabsichtigt worden war, an den bedeutungsvollen internationalen Beratungen teilnehmen, welche am 6. August im Haag beginnen sollen und will daher unter diesen Umständen sein Amt nicht behalten. Die Nachricht von der Demission des Ministerpräsidenten wird offiziell nach einem Kabinettsrat mitgeteilt werden, der für zehn Uhr nachts im Ministerium des Äußeren einberufen werden soll.

Allgemein wird erwartet, daß Ministerpräsident Poincaré den Außenminister Briand ersuchen wird, die Aufgabe der Bildung der neuen Regierung zu übernehmen.

Das politische Vorspiel der Demission.

Stürmisches Mißtrauensvotum in der Kammer.

Paris, 26. Juli. Vor Schluß der heutigen Nachmittags-Sitzung der Deputiertenkammer ersuchte der Vorsitzende des Finanzausschusses, der sozialistisch-radikale Deputierte Malvy, daß das Nachtragsbudget für das Jahr 1929 und dann die Regierungsvorlage über die Steuererleichterungen auf die Tagesordnung gesetzt werde. Bevor sich das Haus über dieses Ersuchen aussprechen konnte, meldete sich Justizminister Barthou zu Wort und verlas das Dekret, mit dem die Session der Kammer beendet wird. Dieser Beschuß der Regierung rief in den Reihen der Opposition einen Sturm des Unwillens hervor, da durch den Abschluß der Tagung die Vertagung des Gesetzes über die Amnestie der politischen Delinquenten unmöglich gemacht wurde. Während der kommunistische Deputierte Berthoin die Regierung angriff, verließen die anwesenden Minister die Regierungsbank und den Sitzungssaal. Der Vorsitzende Deputierter Klauin gab Aufklärungen, daß die Regierung nach der Verfassung selbst Herr der Entscheidung sei, wann die Parlamentstagung geschlossen werden soll. Der Sozialist Blum erhob dagegen den Einwand, daß es sich um ein illoyales Mandat handeln würde, da in der Kammer kein Dekret über den Abschluß der Arbeiten verlesen werden könne, solange der Senat noch Sitzungen abhält. Die weiteren Worte des Redners gingen im stürmischen Tumulte unter. Der Vorsitzende Deputierter Klauin erklärte darauf, es bleibe der Kammer nichts anderes übrig, als den Schlußbericht über die Beendigung der Sitzung anzunehmen. Dieser Bericht wurde aber mit 276 gegen 252 Stimmen abgelehnt. Die Verlesung dieses Ergebnisses wurde in den Reihen der Sozialisten und Kommunisten mit den Rufen „Demission! Demission!“ aufgenommen. Gegen den Schluß der Kammerstimmung stimmten außer den oppositionellen sozialistischen Radikalen, den Sozialisten und Kommunisten auch einige De-

putierte der Regierungsmehrheit namentlich auf der Rechten. Wegen dieses Abstimmungsresultates konnte die Sitzung nicht beendet werden und wurde auf abends vertagt.

Nach Wiedereröffnung der Kammerstimmung forderte der Vorsitzende Klauin die Kammer auf, ihren Standpunkt zu ändern und im Interesse des parlamentarischen Regimes den Schlußbericht über die Sitzung anzunehmen, da andernfalls alle heute gefassten Beschlüsse ungültig wären.

Zur Aufklärung der Abstimmung ergriff der sozialistische Delegierte Blum das Wort und erklärte, die Verlesung des Auflösungsdekretes sei eine Ueberraschung gewesen, da sie erfolgt sei, noch bevor der Senat sich über die Ratifizierung der Schuldenabkommen aussprechen konnte. Unter solchen Umständen habe die Opposition das einzige ihr übrig bleibende Mittel ergriffen, um der Regierung das Mißtrauen auszusprechen.

Der Vorsitzende rief den Redner für diesen Ausspruch zur Ordnung, da es ihm, wie er erklärte, nicht korrekt erscheine, daß die Regierung während ihrer Abwesenheit interpelliert werde.

Zum Schluß erklärte Blum, er fordere die Kammer auf, nunmehr den Schlußbericht über die Sitzung einmütig anzunehmen, was auch geschah. Die Sitzung wurde darauf geschlossen. Damit war die Sommeression zu Ende.

Die amtliche Meldung.

Paris, 26. Juli. Um 23 Uhr wird amtlich mitgeteilt: Ministerpräsident Raymond Poincaré teilte heute abends seinen Mitarbeitern in der Regierung mit, daß er sich einem chirurgischen Eingriff unterziehen müsse, der ihn an das Lager lege, daß er nachher zu einer zwei- oder dreimonatigen Reconvalenz gezwungen sei und daher beschloßen habe, dem Präsidenten der Republik seine Demission zu geben.

Metternich in der Tschechoslowakei.

Massenverhaftungen von Kommunisten. — Die Bürgerpresse schwelgt in Genugung. — Die Polizei und das Innenministerium unternehmen nichts zur Rechtfertigung ihrer Schritte.

Die Razzia der Behörden, vor allem der Prager Polizei, gegen die Kommunisten, nimmt Formen an, die selbst im tschechoslowakischen Fort der Demokratie beispiellos genannt werden müssen. Nachdem, ohne Angabe konkreter Gründe, zweifelsohne nur im Hinblick auf den von den Kommunisten geplanten Propagandtag am 1. August, ihre gesamte Tagespresse auf einen Monat eingestellt wurde, geht nun seit einigen Tagen die Prager Polizei mit Verhaftungen vor, deren Ausmaß in der mitteleuropäischen Geschichte ganzer Jahrzehnte kaum seinesgleichen hat. Bis zum gestrigen Tage waren bei der Prager Polizeidirektion einhundertsebenundachtzig Kommunisten interniert. Angeblich sind sie auch bereits verhört worden und ebenso angeblich will die Staatsanwaltschaft gegen sie Anklage wegen der Zugehörigkeit zu einer staatsfeindlichen Vereinigung auf Grund des Schutzgesetzes erheben.

Das alles meldet aber nicht etwa die Polizeidirektion oder das Innenministerium, sondern die Bürgerpresse, die sich aus der Massenverfolgung der Kommunisten einerseits ein Journalistisches Freuen macht, ander-

seits sich damit hemmungslos zur Stimmungsmacherin einer absolutistisch anmutenden Reaktion degradiert.

Warum diese Verhaftungen?

Da wird erzählt, daß man Drudzetel gefunden hat, die, wie schrecklich! mittels Cyclostils hergestellt worden waren. Deswegen 187 Verhaftungen? Die Prager Ministerpolizei oder ihr Organ, der „Venkov“, sollen doch mitteilen, welche Verbrechen auf diesen Drudzetteln begangen wurden! 30.000 Flugzettel wurden in Listen und Koffern beschlagnahmt, ja sogar ausländische kommunistische Zeitungen wurden in Sekretariaten und Redaktionen gefunden! Als ob jene Zeitungen nur wegen des 1. August nach Prag gekommen wären und es nicht selbstverständlich wäre, daß man in einer Redaktion jederzeit ausländische Zeitungen vorfindet! Polizeiorgan „Venkov“ weiß sogar, daß all dieses Material zur Propaganda im Heer bestimmt war. Woher weiß es das? Hat das nicht ein findiger Kopf in der löblichen Redaktion selbst entdeckt? Eine Gehaltszulage und einen tschechoslowakischen Orden diesem Manne, der schon vorher weiß, was die Polizei finden will.

Die übrige Bürgerpresse steht der

agrarischen nicht nach. „Lidové Noviny“ melden einen für den 4. August in Brünn angekündigten Kommunistenputsch, an dem sich „die kommunistischen Arbeiter aus ganz Mähren beteiligen“ sollen! In Prag wurden dieser Tage von eben dieser Presse „Demonstrationen“ gefordert, von denen sonst kein Mensch was weiß.

Glaubwürdig an all dem ist nur die gleichzeitig angekündigte Zusammenziehung aller verfügbarer Gendarmerie in den Hauptstädten, die eben nicht nach dem 1. August nach Hause gehen soll, sondern bis über den 4. August das friedlich-demokratische Jährl der neu-schweizerischen Städte erhöhen soll.

Die Polizei kann mit ihrer Presse zufrieden sein. Skrupellos trägt sie mit jedem Tag mehr, den wir uns dem 1. August nähern, eine Panikstimmung in die Bevölkerung, die sich sonst, von ein paar tausend kommandierten Moskautstipendiaten abgesehen, einen blauen Teufel um die Hundstagspläne einer abgewirtschafteten „Revolutions“-Romantik gekümmert hätte. So aber wird von Polizei und Presse eifrig dafür Sorge getragen, daß man sich wieder, natürlich im Interesse des zu Tode gefährdeten Staates, auf Kavallerieatoden und Anäpplationen vorbereitet. Europa o nás vi — Europa weiß von uns! Sidasnemeti hoben wir glücklicherweise hinter uns, an den Grenzen sind wir vorläufig wieder konsolidiert, jetzt wird das Volkswort der Demokratie im Innern zur Abwechslung auf Verteidigungslinien hergerichtet. In drei Tagen 187 politische Verhaftungen in der Hauptstadt — man nenne uns noch nördlich, südlich oder westlich von der Tschechoslowakei ein Land, in dem solches möglich wäre, ohne daß auch nur eine Standarte über die Straße getragen, eine öffentliche Versammlung abgehalten worden wäre, ja auch nur ein fulminanter Zeitungsaufruf erschienen wäre — denn vor den Redaktionen der betroffenen Partei des Landes hängt ja für vier Wochen der Polizeifabel!

14 Verhaftungen in Brünn.

Brünn, 26. Juli. Die Brünnener Polizei hat festgestellt, daß in einem Brünnener Wirtshaus auf einem Zyklostyl Flugblätter gedruckt werden, welche für die eingestellte kommunistische Zeitschrift „Novnost“ einen Ersatz bieten sollten. In den Flugblättern wurden Instruktionen für eine kommunistische Aktion am 4. August erteilt. Im Zusammenhang mit der Verbreitung dieser Flugblätter nahm die Polizei in den Räumen des kommunistischen Parteisekretariats sowie in den Wohnungen mehrerer hervorragender Kommunisten Hausdurchsuchungen vor. Hierbei wurde eine große Menge Aktenmaterial beschlagnahmt und vierzehn Personen verhaftet, die dem Bezirksgericht übergeben wurden. Unter den Verhafteten befindet sich ein Lehrer aus Anzland, der vor Monatsfrist nach Brünn kam und sich hier eine Stellung zu suchen vorgab. Auch eine Studentin aus Rumänien wurde verhaftet.

Verfolgungen auch in Pilsen.

Pilsen, 26. Juli. Die Pilsener Kommunisten hatten für heute in das Vereinshaus „Rebe“ eine öffentliche Sitzung einberufen. Da diese Sitzung nicht bewilligt worden war, wurde sie aufgelöst. Von 66 Versammlungsteilnehmern wurden fünf Personen angehalten und nach Sicherstellung entlassen, sieben weitere Personen wurden angehalten und der Polizei zu einer Verhör vorgeführt. Von diesen sieben Personen wurde Rudolf Bauer in Haft gelassen, da er vom Kreisgericht Jglau gesucht wird, wo er eine viermonatige Kerkerstrafe antreten soll.

Verhaftungen in Labor.

Labor, 26. Juli. Heute nachmittags wurden in ganz Labor in den Wohnungen der kommunistischen Führer Durchsuchungen vorgenommen. Der Parteisekretär Kejtel, ferner der Vertrauensmann der kommunistischen Partei Sedivy, der Angehörige der kommunistischen Partei Brany und Frau Janovicky aus Bělkovitz bei Labor wurden verhaftet, da in ihren Wohnungen Flugblätter aufzubrecherischen Inhaltes aufgefunden wurden. Die Hausdurchsuchungen werden abends noch fortgesetzt.

Zurcht vor dem 1. August?

Unter dem Beifallsgewicht der reaktionären Presse ist die Polizeigewalt, zweifellos über höheren Auftrag, zu einer regelrechten kommunistischen Razzia übergegangen.

Nach der Unterdrückung fast der gesamten kommunistischen Presse vergeht nun kaum ein Tag, an dem nicht neue Schikanen gegen Kommunisten, Hausdurchsuchungen und Verhaftungen erfolgen würden. Schon heißt es, daß nach dem zu allem brauchbaren Schutzgesetz nicht weniger als 187 Strafanzeigen gegen Kommunisten erstattet wurden und daß somit ein Montreprozeß oder gar eine Reihe von solchen bevorsteht und welchen Umfang die Verlektionen noch annehmen werden, ist nicht abzusehen. Am Donnerstag hat die Polizei das kommunistische Parteihaus in Karolinenthal besetzt, hat dort gehaustucht und jeden, der keine Ausweispapiere bei sich trug — ähnlich wie es bei Razzias in Verbrecherpeluntken geschieht — im „Feierwagen“ zur Polizeidirektion geführt. Die Art des Vorgehens der Polizei wird in der medizinischen Anwendung Prophylaxe — Vorbeugung genannt. Es soll dadurch nicht irgendein Verbrechen verfolgt und geführt, sondern ihm vorgebeugt werden. Der Spürsinn der Polizei und ihrer Auftraggeber wittert im voraus, daß am 1. August, dem Tage, an dem die kommunistische Partei ihre schon durch die augenblicklich betriebenen Kriegshetze der Moskauer kommunistischen Zentrale lächerlich gewordene „Antikriegs“-Demonstration zu veranstalten gedachte, Verbrechen verübt werden sollen und die nun durch die Massenverhaftungen in Prag und in der Provinz, sowie durch die Abwürgung der gesamten kommunistischen Presse verhütet werden sollen. Praktisch bedeutet dies nichts anderes, als die Aufhebung aller staatsbürgerlichen Rechte für die kommunistische Partei, die schließlich noch immer, wenigstens bis zu den Neuwahlen, als Repräsentantin des Willens einer Million Wähler anzusehen ist und es bedeutet die Vogelfrei-Erklärung jedes Angehörigen dieser Partei.

Die Stellungnahme zu diesem Vorgehen der Staatsgewalt gegen die kommunistische Partei kann und darf nicht von Sympathien oder Antipathien abhängig gemacht werden. Wir sind die letzten, denen jemand eine Vorliebe für diese Partei nachsagen könnte, denn sie hat noch keinen Tag vorübergehen lassen, ohne gegen die Sozialdemokratie und ihre Vertrauensmänner die Schmutzflügel infamster Verleumdungen zu entleeren. Seit einiger Zeit hat es die kommunistische Partei offen darauf abgesehen, unsere Zeitungen unter Mißbrauch des Pressegesetzes zugrunde zu richten, indem von ihren betriebenen Advokaten sogar fotografizierte Ehrenbeleidigungen wegen jeder nicht etwa persönlichen injuriösen, sondern politisch-kritischen und gegen die Kommunisten gerichteten Notiz fabriziert werden, nicht um ihre etwa angegriffene Ehre vom bürgerlichen Klaffengericht reparieren zu lassen, sondern nur um unserer Presse materiellen Schaden zuzufügen. Wir haben also wenig Anlaß, irgendein freundliches Gefühl für die kommunistische Partei, die sich so verwerflicher Mittel im Kampfe gegen uns bedient, übrig zu haben, ganz abgesehen davon, daß wir die Existenz und die Taktik dieser Partei als im schlimmsten Sinne schädlich für die Arbeiterschaft ansehen.

Aber dennoch müssen wir es als einen Standal und eine Schmach ansehen, daß von der Zeitungsöffentlichkeit die eingeleitete Verlektionens-Aera bestenfalls wie ein unabänderliches Fatum mit Schweigen, wenn nicht gar mit befriedigtem, schadenfrohen Schmunzeln und lautem Beifallsgelächter angenommen wird, bei dem auch die Aufmunterung nicht fehlt, die Polizei möge frisch und munter weiter die Anhänger der kommunistischen Partei drauf los verhaften und einsperren.

Es ist unsere Presse allein, welche gegen diesen Versuch, die kommunistische Partei mit Polizeimitteln ausrotten zu wollen, entschieden

Protest erhebt, denn schließlich handelt es sich bei diesen in die Hände der Polizei gefallenen Menschen um wohl politisch Irregale, aber um unsere Klassengenossen, um Arbeiter, es handelt sich um den Schutz und die Verteidigung der ohnehin auf ein äußerstes Maß eingeschränkten staatsbürgerlichen Freiheiten und es geht darum, daß eine gesunde Rückentwicklung von den bolschewistischen Verirrungen nicht durch die plumpe Polizeikraft und den reduzierten Polizeiverstand verhindert werde. Massenbewegungen sind noch niemals durch Verfolgungen und Unterdrückungen aus der Welt geschafft worden und man möge sich nicht einbilden, daß die Polizei mit ihren Maßregeln der kommunistischen Partei einen entscheidenden Schlag versetzt hat. Sie hat ihr vielmehr dadurch einen glänzenden Dienst erwiesen, daß sie innerhalb der Führergruppen der kommunistischen Partei tosenden Streik, der immer sichtbarer zu ihrer Zerlegung führte, zum Verstummen gebracht und ihr bei manchen schwankenden Elementen die Sympathien verschafft hat, die wirklich oder vermeintlich gerade denkende Menschen stets dem Verfolgten und Drangsalirten entgegenbringen.

Polizei und mit ihr im Verein die bürgerliche Presse bemühen sich, den Eindruck von irgendwelchem am 1. August drohenden Gefahren für die Ruhe und Ordnung oder gar für den Staat zu erwecken. Weiß man denn nicht, daß selbst für den Fall, daß die kommunistischen Führer, — die selber ihren Heldentum noch nicht im allergeringsten bewiesen haben, — am 1. August die „Revolution“ ausgerufen wollten, wie sie sich in den diversen Polizeihirnen malt, dies ein Versuch mit a b s o l u t u n a g l i c h e n M i t t e l n wäre? Wo sollen denn die Massen herkommen, welche diese nur in der erhitzen Polizeiphantasie sich spiegelnde Revolution inszenieren sollen? Auf Grund welcher Wahrnehmungen und Erfahrungen wird denn gefolgert, daß es am 1. August auf Gewalttaten abgesehen ist? Seit dem Jahre 1919 hat diese Partei der großen Worte und der kleinen Taten nichts getan, was einem Putsch, den man jetzt angeblich so sehr fürchtet, ähnlich gesehen hätte. Bombastische Phrasen strömen wohl in Fülle von den Lippen ihrer Redner und zierten die Spalten ihrer Presse, aber mehr als eine Vogel scheuche, schreckhaft höchstens für dumme Gimpel, ist diese Partei niemals gewesen, so daß die Existenz der kommunistischen Internationale, deren Schlappheit und die Feigheit ihrer Führer wiederholt in ellenlangen Sendschreiben rügen mußte. Groß war die kommunistische Partei nur im Schimpfen auf die Sozialdemokratie — jetzt auf einmal soll sie für Staat, Gesellschaft und Kapitalistenklasse eine so fürchterliche Gefahr sein, daß man sich ihrer nur mit den schärfsten Polizeimaßnahmen erwehren kann? Das soll die Polizei und die Regierung der berühmten Frau Blaschke erzählen! Mit der Kasserung der staatsbürgerlichen Rechte der Kommunisten fängt es an, mit der Drosselung der letzten Reste der Demokratie und mit der polizeilichen Drangsalierung aller der Reaktion feindlichen und im Wege stehenden Parteien geht es in der Folge weiter. Das war noch immer der Weg der Reaktion und es

wird hier nicht anders sein, wenn die sozialistische Arbeiterklasse die von der keineswegs verängstigten, dafür um so übermütiger gewordenen Bourgeoisie aufgemunterte Polizei ihr Treiben fortsetzen ließe, das ebenso schändlich wie politisch albern ist.

Der Bolschewismus als Krankheitserscheinung einer kranken Zeit wird und muß überwunden werden, aber nur geistig, im Ringen der Meinungen, nicht durch polizeiliche Schikanen kann seine Ueberwindung erfolgen.

Das müßte auch die Regierung als derjenige Faktor, der durch die Befolgung eines gegen die Arbeiterklasse und ihre Existenzbe-

dingungen gerichteten Kurzes die Hauptschuld an der erfolgreichen Aufzucht der kommunistischen Partei trägt, erkennen.

Im alten Oesterreich hat es immerhin erst der Proklamierung des Ausnahmezustandes bedurft, um die staatsbürgerlichen Rechte für einen Teil der Bevölkerung aufzuheben, in der vom Oesterreichtum befreiten Tschechoslowakei kommt man schon mit den geltenden Gesetzen aus und kann mit ihnen wie unter dem Ausnahmezustand regieren, kann Dugendblätter einstellen, einer großen Partei ihre ganze Presse einstellen und ihre Anhänger in Massen dem Kriminal überliefern. Das zeigt, wohin wir bereits geraten sind!

Wilhelm Reichner.

Widersprechende Meldungen aus dem Osten.

China erklärt Verhandlungsbereitschaft.

Paris, 26. Juli. Der „Chicago Tribune“ wird aus Wulden gemeldet, man nehme an, daß China bereit sei, wegen der Beschlagnahme der Ostchinesischen Eisenbahn eine Entschädigung vorzubringen. Auch sei die nationale Regierung bereit, die bei der Beschlagnahme verdrängten russischen Beamten wieder in ihre Posten einzusetzen. Die Nanjing-Regierung erkenne also den Grundgedanken der gemeinsamen Kontrolle der Eisenbahn an. Bei der ersten Kühlnahme der Vertreter Chinas und Russlands habe der Vertreter von Nanjing erklärt, China habe sich ohne das Eingreifen irgend einer dritten Partei bereit erklärt, mit Rußland in Verhandlungen einzutreten. Jetzt sei der Weg für direkte Verhandlungen erschlossen. In Wulden herrsche eine optimistische Atmosphäre. Die chinesische Friedensdelegation werde sich nach Chharbin begeben und von da nach der Stadt, die die Russen als Konferenzort vorschlagen werden.

London, 26. Juli. „Daily Telegraph“ meldet aus Wulden vom Mittwoch, daß in Tschangtschun, dem südlichen Endpunkt der chinesischen Ostbahn, Besprechungen zwischen dem Bevollmächtigten der Wulden-Regierung General Tschangtschun-Hsiang und dem russischen Generalkonsul in Chharbin Melnikow begonnen hätten. Es verlautet, daß Chinas Haltung die sei, daß General Lu durch die Ausweisung der hauptsächlichsten russischen Beamten seine Besugnisse überschritten hat und daß China den Grundgedanken der gemeinsamen Kontrolle der Bahn anerkennt. Dies eröffne den Weg für Verhandlungen. Es werde berichtet, daß der russische Bevollmächtigte einen Sitzvermerk erhalten hat und sich auf dem Wege nach Chharbin befindet, wo er mit dem chinesischen Gesandten in Finnland zusammentreffen wird, der der Abgesandte der Nanjing-Regierung ist. Es werde angenommen, daß der Weg zu Verhandlungen offen steht.

Neue Alarmmeldungen aus Moskau.

Moskau, 26. Juli. (TASS.) Meldungen aus Chabarowsk zufolge dauern in der Mandschurei die Massenverhaftungen von Sowjetbürgern an, wobei es häufig zu Gewalttaten kommt. Die Polizei unternimmt längs der Strecke der Ostchinesischen Eisenbahn zwecks Verhaftung der Arbeiter ferngelegenen Eisenbahner. Die sowjetrussischen Angestellten der Ostchinesischen Eisenbahn verließen ungeachtet der Drohungen der chinesischen Behörden die

Arbeitsplätze und flichen auf das Sowjetgebiet. Donnerstag wurden aus Pogranitschnaja nach Chharbin 40 verhaftete Arbeiter und Angestellte der Eisenbahn, darunter viele schwer gefesselt und ohne Nahrung, unter verstärkter Bewachung abtransportiert. In Pogranitschnaja stehengebliebene Trupps von Eisenbahnern der Murrischen Bahn wurden von den chinesischen Behörden verhaftet und in unbekannter Richtung abtransportiert. Die Gesamtzahl der während der letzten Tage Verhafteten beträgt einige hundert. Längs der Ostchinesischen Bahn sind weißgardistische Banden zum Ueberfall des Sowjetterritoriums bereitgestellt. Wie verlautet, rücken einzelne Banden gegen die Sowjetgrenze vor.

Wer lügt?

Moskau, 26. Juli. (TASS.) Die Presse drückt ihre Entrüstung über die an sowjetrussischen Bürgern in der Mandschurei verübten Gewalttaten und gegen deren Verhaftungen aus. Die „Iswestija“ weisen darauf hin, die Lage in der Mandschurei bezeuge, daß die von Nanjing aus verbreiteten Gerüchte über die bevorstehende friedliche Beilegung des Konfliktes zwischen China und der Sowjetunion nur die weitere Verschärfung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten verdecken. Die TASS wird Maßnahmen zum Schutze ihrer Grenzen treffen und dafür sorgen, daß auf ihrem Gebiete die unter der Obhut der chinesischen Regierung stehenden terroristischen weißgardistischen Banden nicht ihr Unwesen treiben.

Die Transportarbeiter zur Kriegsgefahr.

Amsterdam, 25. Juli (Fig. Drahtb.). Das Sekretariat der Transportarbeiter-Internationale richtete im Zusammenhang mit der drohenden Kriegsgefahr in Fernen Osten an alle ihm angeschlossenen Transportarbeiter-Verbände ein Rundschreiben, in dem an die Verbände der internationalen Transportarbeiter-Kongresse über Maßnahmen gegen den Krieg und den Militarismus erinnert wird. Außerdem werden die Verbände ersucht, alle Transporte aufmerksam zu verfolgen und eventuell mit kriegerischen Maßnahmen zusammenhängende Transporte zu verhindern.

Beratungen der Internationale.

Heute tritt in Zürich das Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zu einer Sitzung zusammen. Sonntag und Montag wird die Exekutive der Internationale im Volkshaus der Züricher Arbeiterschaft tagen.

Seitdem die Internationale im Februar in London zum letztenmal beisammen war, hat sich die weltpolitische Lage wesentlich verändert. Der Sieg der britischen Arbeiterpartei, die ersten Aktionen der britischen Arbeiterregierung geben dem alten Kampfe der Internationale für die internationale Arbeiterschaft und für die Ratifizierung der Washingtoner Konvention über den Achtsundentag neue Möglichkeiten. Auch das Zustandekommen des Young-Planes und die bevorstehenden Verhandlungen der Regierungen über die Klärung des Rheinlandes erfordern einen Meinungsaustausch der sozialistischen Parteien. Die Spannung zwischen der Sowjetunion und China heischt bringend die Verständigung der sozialistischen Parteien über wichtige Fragen der Ostpolitik. Den Sitzungen kommt also in diesem Augenblick besondere politische Bedeutung zu.

Daneben werden sich diese Sitzungen allerdings auch mit organisatorischen Fragen und mit besonderen Problemen einzelner sozialistischer Parteien zu beschäftigen haben.

Einheitsfront der Arbeiter

gegen Einheitsfront der Heimwehren und Kommunisten.

Wien, 26. Juli. (Eigenbericht.) In den letzten Tagen hatten sowohl die Heimwehren als auch die Kommunisten eine besonders lebhaft Agitation unter den Arbeitern der städtischen Betriebe entfaltet. Sie versuchten, den Abschluß von Kollektivverträgen im Elektrizitätswert wie auch im Gaswert und bei der Straßenbahn zu mißbrauchen, gegen die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie zu hetzen. Als Antwort darauf haben die Arbeiter der städtischen Elektrizitätswerke, unter denen sich erst ein Widerstand gegen den Abschluß des Kollektivvertrages wegen einzelner seiner Bestimmungen geltend gemacht hatte, beschlossen, die bereits vollzogene Abstimmung über die Annahme des Vertrages nochmals durchzuführen. Sie haben sich nunmehr mit großer Mehrheit für den Abschluß des Kollektivvertrages entschieden. Das zeigt am besten, daß die Hebe der Heimwehren und Kommunisten ohne Erfolg bleibt.

Sonderbares Diplomaten-Gepäck.

Moskau, 26. Juli. Aus Wladowostschensk wird gemeldet, daß in dem als Archiv des abreisenden chinesischen Konsulats vermerkten Gepäck die Zollbehörden Waffen, Geld, Wertgegenstände und andere Schmuggelware vorfanden, darunter 42 Gewehre verschiedener Systeme sowie große Mengen Patronen, ferner sorgfältig versteckte ausländische Devisen, amerikanische Dollars, auch 10 Pfund Gold, 20 Pfund Silber und 30.000 Goldrubel. Die Schmuggelware wurde konfisziert.

Botschafter-Besprechung in Washington.

Washington, 26. Juli. Die Botschafter Frankreichs, Englands, Italiens sowie der deutsche Botschaftsträger hatten zwecks Beilegung des chinesisch-russischen Konfliktes mit dem Staatssekretär des Außenministeriums Stimson gestern eine längere Unterredung.

Die Suerta. 21

Roman von Blasco Ibañez.

Die Steine pfliffen durch die Zweige, von denen ein Blätterregen herabrieselte, prallten gegen die Stämme und sperrten den Weg, bis ein Fuhrmann mit seiner Peitsche dem Kampf ein Ende bereite oder unter der Tür der nächsten Barraca eine Frau mit einem Knüttel in der Hand erschien.

Doch eines Tages brach Teresa bei der Rückkehr ihrer Kinder in lautes Jammern aus. Heilige Himmelskönigin, was war geschehen? ... An die Schrammen und Beulen der beiden älteren hatte sie sich längst gewöhnt. Aber ihr Liebling... der Bischof, wie sie ihn zärtlich nannte? Durchnäht von oben bis unten, bebend vor Schreck und Kälte.

Die toten Bengel hatten den Meinen in einen morastigen Tümpel geworfen, aus dem seine Brüder ihn, schlammbedeckt und halbertrunken, nur mit Mühe herausziehen konnten. Teresa brachte ihr zitterndes Kind zu Bett. „Mutter, Mutter,“ schluchzte es mit einem Stimmchen, das dem ängstlichen Blöken eines Lämmchens gleich, und seine runden Arme umklammerten ihren Hals.

VII.

Beflümmert, als ginge er zu einem Begräbnis, machte sich Batiste an einem Donnerstag mit dem Rest seiner Ersparnisse auf den Weg nach Valencia, wo in dem ausgetrockneten Hüfbed des Guadalaviar der Pferdemarkt abgehalten wurde.

Unglück über Unglück brach über die Barraca herein. Cristo, in was für ein Wespennest hatte er sich gefetzt!

Der kleine Pascual lag in hohem Fieber. Zweimal täglich kam der Arzt, und Batiste dachte mit Grauen an die zwölf bis fünfzehn Duros, die ihn diese Besuche kosten würden.

Seinen Aeltesten, Batiste, hatten die anderen Dugholer, alle gegen ihn verbündet, vor einigen Tagen übel zugerichtet. Noch war sein ganzer Kopf verbunden, und er wagte nicht, den Umkreis der Fieber zu verlassen, da die Bande ihm überall aufslauerte. Den beiden Jüngeren aber verbot Batiste den Schulbesuch, um sie vor weiteren Qualereien zu schützen.

Und Roseta? Mit traurigem Gesichtchen schlich sie im Hause umher. Nach dem Vorfall an der Quelle der Königin sprach die Suerta tagelang nur von Relet und seiner Braut. Santa Dios, was für eine Braut! ... Man mußte die Stunden im Laden des Schlächters von Alboraya hören, wenn sie ihm tiefempört ihr Befremden äußerten, wie er, ein ehrbarer, gottesfürchtiger Mann — nur stimmte es bisweilen nicht mit dem Gewicht — einem Angestellten erlauben konnte, sich mit der Tochter des Todfeindes der Suerta, eines früheren Zuchthäuslers, einzulassen. Welch eine Schande für sein Geschäft!

Und solange setzte ihm die liebe Nachbarschaft zu, bis der wütende Schlächter Relet kurzerhand hinauswarf, worauf der Großvater ihn unverzüglich bei einem Meister in Valencia unterbrachte, mit der ausdrücklichen Bedingung, den jungen Burschen auch Sonntags nicht auszugehen zu lassen.

Tränen im Auge, marschierte Relet zur Stadt, ohne seine Braut noch einmal gesehen zu haben. Und die arme Roseta verkroch sich in ihr Schlafzimmer, wo sie ungestraft vor sich hinschluchzen konnte, denn die Eltern durften von ihrer Herzensnot nichts merken. Die Mutter war durch so viele Widerwärtigkeiten mürrisch geworden, und der Vater hatte gedroht, sie

windelweich zu prügeln, brächte sie ihn noch einmal ins Gerede der Leute.

Im Geheimen aber schmerzte ihn der Kummer seiner Tochter, die sich zwar Mühe gab, eine glückselige Miene zu zeigen, auch jeden Tag pünktlich zur Fabrik ging, doch blaß, mit dunklen Rändern um die Augen, das Essen zu Hause kaum anrührte. Ihr leerer Blick verriet, daß ihre Gedanken anderswo weilten.

War mehr Unglück möglich? ... Es kam noch ein Schlag. Nicht einmal die Tiere schienen gegen diese von Haß vergiftete Atmosphäre gefeit zu sein. Morrut, der, solange es knappes Futter gab, den Pflug unermüdet durch den steinharten Boden gezogen, unzählige Fuhren alter Bretter, Gerümpel und Mist aus der Stadt geholt hatte, blieb jetzt, als dank der duffenden Weide hinter dem Hause seine vorstehenden Knochen verschwanden, eines Tages auf seiner Stren liegen und ging ohne erkennbare Ursache ein.

Das ganze Haus litt unter dem Tode des Tieres, das alle Mühseligkeiten der Familie redlich geteilt hatte. Und als der Abdecker kam, um diesen Veteranen der Arbeit nach dem Brühlstiel zu fahren, riefen die Kinder ihrem Freund, der mit starren Beinen und herabbaumelndem Kopf auf dem Wagen lag, weinend ihr Adios nach. Wie geduldig hatte er sich für ihre Spiele hergegeben! Wie vorsichtig trug er den Kleinsten, der sich an seine Nähe klammerte und mit den runden Beinen gegen seine Klanken strampelte — lachte, Schritt für Schritt, damit er nicht herunterfiel.

Am meisten bekümmerte Teresa der Tod des alten Morrut. Und vergebens wehrte sie sich gegen eine düstere Ahnung, die sich bekennend auf ihre Brust legte. Madre de Dios, wenn nur der Tod nicht noch jemanden im Hause holen würde! ...

Unter diesen traurigen Gedanken erreichte Batiste die Vorstadt und schritt über die Terrassenbrücke. Auf dem Platz zwischen den beiden Parkanlagen, gegenüber den achtgedigen, zinnengekrönten Türmen, machte er halt und strich mit der Hand über sein Gesicht. Und da Sauberkeit der Luxus der Armen ist, setzte er sich auf eine Steinbank, um zu warten, daß man ihn von den zwei Wochen alten Stoppeln befreie, spitzig und spröde wie Dornen. Denn im Schatten der hohen Platänen war der Friseurjalon für die Landleute eingerichtet: zwei mit Segras gepolsterte Lehnstühle; ein tragbares Deschen, auf dem der Kessel mit heißem Wasser dampfte; Servietten von fragwürdiger Weiße sowie ein paar scharfe Messer, die unbarmerzig die harte Haut der Kunden abtrakteten.

Junge Anfänger, noch nicht würdig befunden, in der Stadt ihre Kunst auszuüben, legten hier ihre ersten Wassenproben ab. Mit einem Stück steinharter Kernseife rieben sie das Gesicht des Kunden so lange und so kräftig, bis sich ein dünner Schaum einstellte. Dann kam das Messer, und mit stoischer Ergebung ertrugen die Opfer den einen oder anderen Kratzer. Manchmal klirrten auch ein paar riesige Scheren über den runden Schädeln anmahnender Bauernburden, für die der Gipfel der Eleganz in einem langen, in die Stirn fallenden Haardübel und sonst nackt geschorenen Kopf bestand.

Der Meister selbst beteiligte sich nicht an der Arbeit, sondern diskutierte, kraft der Erfahrung eines im öffentlichen Leben stehenden Mannes, mit seinen Kunden über Politik.

Batiste hatte Glück. Mit einem nicht über-großen Schnitt am linken Ohr kam er davon, bezahlte seinen halben Real und stieg die Böschung hinunter zum Fluß.

(Fortsetzung folgt.)

Youngplan — eine „Demütigung“ Englands.

Sagt Lloyd George.

London, 26. Juli. (Unterhaus.) Lloyd George eröffnete im Unterhaus heute eine Debatte über den Young-Plan, den er als unglaublich bezeichnete. Er sagte: Ich bin erstaunt, daß dieser Bericht dem britischen Schatzamt als eine gerechte Berücksichtigung der britischen Ansprüche unterbreitet worden ist. Ich hoffe, Snowden werde seinen Einfluß bemühen, um sehr beträchtliche Änderungen an dem Plane durchzuführen. Meine Bedenken richten sich nicht dagegen, daß die deutschen Zahlungen herabgesetzt werden, jede Revision hat bisher zu einer Herabsetzung geführt, und ich glaube nicht, daß dieses die letzte sein wird, aber ich erhebe Widerspruch dagegen, daß die Opfer in der Hauptsache von Großbritannien getragen werden sollen. Wenn es eine Herabsetzung geben müsse, dann hätte sie auf alle Gläubigerländer verteilt werden müssen. Ich vermag keinen Grund für eine Abänderung des Reparationsverteilungsplanes von 1920 zu entdecken. Zum ersten Mal sollen außerdem die deutschen Zahlungen in einem bedingten und einen unbedingten Teil zerfallen. Von dem unbedingten Teil erhält Großbritannien so gut wie gar nichts, obwohl es seine 34 Millionen Pfund an Amerika bezahlen muß. Die an Frankreich zahlbare halbe Milliarde Goldmark hat die Sicherung der Welt, wir aber keine. Unser Anteil an den Zahlungen wird unklar sein und schließlich ganz ausbleiben, denn Deutschland ist nur imstande zu zahlen durch umfangreiche Anleihen und durch Niedrigkeit der Löhne. Das kann nicht unbegrenzte Zeit so

fortgehen. Die Regierung darf ihre Unterschrift nicht unter einen Bericht setzen, der nicht nur ein Rückschritt, sondern eine Demütigung für uns ist. Lloyd George kritisierte dann abfällig die Bestimmungen über Sachlieferungen und den Umstand, daß zwar zum ersten Male die interalliierten Zahlungen und die Reparationen mit einander in Verbindung gebracht worden seien, daß aber unterlassen worden sei die britischen Zahlungen an die Vereinigten Staaten vom Eingang der deutschen Reparationen abhängig zu machen. Diese einseitige Transaktion sei in jeder Einzelheit nachteilig für England. Er forderte zum Schluß Snowden auf, reifliche Erwägungen anzustellen, bevor er die Unterschrift des Landes unter ein so verhängnisvolles Dokument setze.

Snowden ist derselben Ansicht?

Hierauf ergriff Schatzkanzler Snowden das Wort. Er sagte, die britische Regierung werde das Annuitätenschema akzeptieren. Was die Verteilung der Annuitäten betreffe, so sei es sehr schwer, die richtigen Worte zu finden, aber er müsse sich wohl dadurch aus der Schwierigkeit ziehen, daß er erkläre, er stimme mit allem von Lloyd George gesagtem überein. In der Frage der Unterscheidung zwischen der bedingten und der unbedingten Annuität werde die britische Regierung etwas zu sagen haben, und zwar ebenfalls entsprechend dem von Lloyd George vertretenen Standpunkte.

Die ägyptische Frage.

Henderson und Macdonald gegen Baldwin und Churchill.

London, 26. Juli. In der letzten Sitzung des Unterhauses vor dem Sommerferien brachte heute der ehemalige Ministerpräsident Baldwin die Frage der Resignierung des ägyptischen Oberkommissars Lord Lloyd zur Diskussion und ersuchte Staatssekretär Henderson über die Angelegenheit Aufklärungen zu erteilen. Henderson erklärte in längerer Rede mit Nachdruck, daß die britische Politik gegenüber Ägypten keinerlei Änderung erfahren habe. Henderson zählte sodann eine Reihe von Meinungsverschiedenheiten zwischen Lloyd und Chamberlain auf, der in Ägypten eine liberale Politik durchgeführt habe. Henderson bemerkte hierzu, die Regierung sei zu der Überzeugung gekommen, sie könne ihrerseits eine solche liberale Politik nicht vertrauensvoll betreiben, wenn Lloyd fortfahre, diese Politik unfreundlich durchzuführen. Die Politik der Regierung dürfe nicht eher in Kraft treten, bis sie sowohl dem ägyptischen Volk, als auch dem britischen Parlament zur Genehmigung vorgelegt wurde. Henderson führte weiter aus, daß keinerlei Verhandlungen hinter dem Rücken Lloyds stattgefunden hätten. Die Aussprache zwischen ihm und Lloyd über den Rücktritt sei von beiden Seiten in herzlicher Weise erfolgt.

Darauf richtete Churchill einen scharfen Angriff auf die Regierung, der er vorwarf, sie wolle als Vertreter Großbritanniens in der Welt nur Leute haben, die gefügig alles tun, was die Regierung wolle.

Die Debatte über den Rücktritt wurde sodann mit der Erklärung Macdonalds abgeschlossen, die Regierung könne ihre Verantwortung und würde nur das tun, was den Interessen Großbritanniens und Ägyptens entspräche.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Sonntag.

- 7.00—8.30 (Sendung nach Brünn, Mähr.-Odrau, Preßburg) Übertragung des Frühkonzertes aus Karlsbad.
- 12.00—13.00 (Sendung nach Brünn, Mähr.-Odrau und Preßburg) Wucht der tschechoslowakischen Schützenvereine, 15.30 bis 16.00 (Sendung nach Brünn, Mähr.-Odrau, Preßburg) Übertragung des Konzertes aus dem Baumgarten, 18.00 Deutsche Vorkonzerte, 18.05 Deutsche Sendung: Richard Teodores, Opernmittels des Deutschen Bundesdeutscher, Annie Kubner, Opernsängerin, Prag; Krien; — Brünn: 18.00 Deutsche Sendung: Vorkonzerte, Jan Štefka, Opernsänger; Krien und Kieder, Gertr. Kerber, Opernsängerin; Krien, 19.05 bis 19.45 Volkstheater. — Mähr.-Odrau: 19.00—19.45 Konzert, 21.00—22.00 Volkstheater. — Preßburg: 19.30—21.00 Konzert, 21.00—22.00 Übertragung des Frauenkonzertes aus Trentschin-Teplitz. — Preßburg: 19.00—19.45 Unterhaltungsmusik. — Debrecz: 18.00—18.30 Populäres Wagnerkonzert. — London: 15.30 Konzert, 17.00 Klavierkonzert, 17.45—18.15 Soub.-Konzerte Nr. 106, 21.05 Orchesterkonzert. — Brüssel: 19.15 Konzert mit Solisten, 20.30 Konzert aus dem Ruckhof in Osnabrück. — Berlin: 18.30 Berichtete Geiger (Schallplattenkonzert), 19.00 Das Streichquartett, Einspüler, 19.30 Schallplattenkonzert. — Schallplattenkonzert, 20.00 Orchesterkonzert. — Adjuis-Wallerhausen: 18.30—18.55 Zum Gedächtnis Theodor Petris, 18.55—19.35 Vom Kammerlied, 20.00 Orchesterkonzert. — Stuttgart: 19.00 Zum 125. Geburtstag Ludwig Feuerbachs, 20.15 „Jung von Hofmannsthal zum Gedächtnis“. — Leipzig: 18.30 „Regatta“, 19.30 Wieder mit Orchester. — Breslau: 9.00, 12.00 Konzerte, 18.30 Russische Romane und Volkstheater, 20.15 Konzert. — München: 18.00 Die Nacht des Hummer Films, 18.15 Konzertstunde, 19.20 Konzert des Hilde-Zetteles, 20.00 Schubert-Stunde. — Leipzig: 18.30—18.55 Der Humor bei Dandini, Mozart und Beethoven, 20.00 „Don Giovanni“ (Don Juan), Oper von Mozart. — Rostock: 18.05 Walther von der Vogelweide, 18.40 Gedichte in Prosa, 19.25 Erlebnis, Erlaubnis und Erlösens von der Landstraße. — Frankfurt: 18.00—18.40 und 20.40 bis 22.30 Konzert. — Wien: 11.00 Wiener Symphonieorchester, 18.15 Klavierkonzerte, 18.35 Trieben. — Jülich: 20.00 Werke von Mozart, 20.30 Schmelzer Wandersänger. — Bern: 20.00 bis 21.30 Volkstümlicher Abend, 21.30—22.00 Orchesterkonzert. — Basel: 20.30—21.15 Klavierabend. — Bonn: 21.00—21.30 „Zitane“, Oper von Mascagni. — Holland: 18.30—18.00 Konzert, 20.30 „La Forza del Destino“, Oper von Verdi. — Düsseldorf: 17.00 Orchesterkonzert, 20.15 Konzert. — Altona: 14.40—15.10 Klavierkonzert, 15.10—16.40 und 19.55 Konzerte. — Berlin: 17.00 Volkstümlicher Abend, 18.00—19.00 Soub.-Vorträge, 22.10 Krien und Kieder. — Berlin: 17.00 Populäres Konzert, 20.30 Vorkonzert Philharmonie.

Die bulgarisch-jugoslawische Spannung.

Sofia, 26. Juli. Die Rolle der jugoslawischen Regierung, betreffend die Radoflavow gewährte Amnestie, hat zwar große Ueberraschung, aber keineswegs Beunruhigung in den Regierungskreisen hervorgerufen, welche ihr eine platonische Tragweite beimessen, und erklären, daß diese Amnestie eine rein innere Angelegenheit war und ist und daß keine bulgarische Regierung diesbezüglich eine Einmischung einer ausländischen Macht dulden würde. Das halbamtliche Blatt „Demokratijski Sgovor“ erklärt, die Radoflavow gewährte Amnestie werde mit den Bestimmungen des in Neuilly abgeschlossenen Friedensvertrages in Einklang gebracht, wie dies bereits vor 5 Jahren bezüglich der dem ehemaligen Generalissimus Tschelow gewährten Amnestie geschah. Das Blatt erklärt weiters, Bulgarien werde nie seine Zustimmung zur „toten Zone“, wie sie Jugoslawien fordert, geben, denn diese Zone würde die Bevölkerung der Grenzgebiete aller Nahrungsmittel berauben. Bulgarien schlägt die Errichtung einer neutralen Zone, wie sie an der serbisch-griechischen Grenze geschaffen wurde, vor. Das halbamtliche Blatt „Slovo“ schreibt, die bulgarische Regierung werde „in würdiger Weise das jüngste Belgrader Mandat

beantworten und die Ehre des bulgarischen Staates zu verteidigen imstande sein“. Es überwiegt allgemein die Ueberzeugung, daß die letzte jugoslawische Note die zwischen Jugoslawien und Bulgarien bestehende Spannung erheblich erhöhen werde.

Die deutschen Seeflugbote.

Trademünde, 26. Juli. Die deutsche Luft Hansa übernahm heute im Seeflughafen Lübeck-Trademünde das erste der drei von ihr bestellten Rohrbach-Romar-Flugboote. Der Uebernahme wohnten Mitglieder der Luft Hansa, der Rohrbachwerke und Vertreter der in- und ausländischen Presse teil. Im Anschluß an die Uebernahme wurden einige Flüge über die Ostsee unternommen. Die deutsche Luft Hansa beabsichtigt zunächst die Flugboote in einem planmäßigen Seeflugdienst über die Nord- und Ostsee nach den skandinavischen Hauptstädten einzustellen und sodann einige Uebersee Flüge durchzuführen. Die Seeflugboote sind für den Südamerikaflug bestimmt, der von einem deutschen Seeflughafen aus über die iberische Halbinsel und die kanadischen Inseln an die brasilianische Küste führen wird.

Inland.

Die haben's nötig!

Die christlichsoziale „Deutsche Presse“ widmet dem ostasiatischen Konflikt einen Leitartikel „Roter Imperialismus“, der auf der beliebten, natürlich absichtlichen Verwechslung von Sozialismus und Bolschewismus, Marxismus und Leninismus aufgebaut ist. So wird aus der Polemik gegen den russischen Imperialismus eine gegen die Sozialdemokratie. Aber ganz abgesehen davon, sind die Christlichsozialen die letzten, die ein moralisches Recht haben, den Russen Imperialismus und Kriegshetze vorzuwerfen.

Die liberale Presse sollte sich lieber an die Julitage vor 15 Jahren erinnern und an die traurige Rolle, die damals die christlichsoziale „Reichspost“ gespielt hat. Sie hat wochenlang zum Kriege gehetzt, sie hat, als Grey intervenieren wollte, laut verkündet, es werde niemandem gelingen, Oesterreich zum Streiche erhabenes Schwert anzuhalten, sie hat die Großen und Kleinen des Ballplatzes begeistert kolportiert und mit Erzbischof Bissl den Katholiken erklärt, daß Gottes Stimme durch den Mund der Kanonen spreche! Diese Blutzjournalie, die mit Gewehr und Weibsel andrückte, um die Erbfeinde zu besiegen (das heißt, die eigenen Leute vor die Mündungen der Geschütze zu führen, während man selbst am sicheren Schreibtisch saß), sollte gerade in diesen Tagen peinlich still sein und nicht noch zu Erneuerungen herausfordern, die ohnehin nicht ausbleiben können, wenn man der Schuldigen von 1914 gedenkt!

Deutschbürgerliche Freundlichkeiten. Die gewerbetreibende Presse, die bekanntlich sehr klein ist, hat sich kürzlich darüber beklagt, daß die großen provinziellen Tagesblätter nur deutschsprachige und keine gewerbetreibenden Reden abdrucken. Die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ macht sich nun über die Gewerbetreibenden lustig und schreibt:

„Wir können dieser Klage die Berechtigung nicht absprechen, und wollen deshalb, soviel an uns liegt, dazu beitragen, daß die Stimme der Deutschen Gewerbetreibenden nicht ungehört verhallt.“

Es folgen einige Redebüchsen in mangelhaftem Deutsch, dann heißt es wieder: „Am 25. Juni 1929 hielt der Obmann der Deutschen Gewerbetreibenden, Herr Abgeordneter Stenzl, im Plenum des Abgeordnetenhauses eine seiner bekanntesten großartigen, stets von nie endenwollendem Beifall begleiteten Reden. Er sprach zum Geleitentwurf „über die Handwerksmäßigkeit des Müllergewerbes.“ Dieser in der „Sudetendeutschen Gewerbe- und Handelszeitung“ wiedergegebene Rede entnehmen wir folgende Stellen:“

Und nach Abdruck Stenzlscher Originalausprüche schließt das deutschsprachige Blatt:

„Wir hoffen, uns ein unvergängliches Verdienst zu erwerben, wenn wir diese von hervorragender Geistesstärke und Beherrschung der Minderheitssprache zeugenden Aeußerungen wörtlich wiedergeben und erwarten, hierfür das unerschütterliche Lob der „Sudetendeutschen Gewerbe- und Handelszeitung“ zu ernten. Von besonderer politischer Wichtigkeit ist aber der folgende Ausspruch des Herrn Stenzl, aus dem hervorgeht, daß die letzte Steuerreform, für welche er mit Begeisterung gestimmt hat, offenbar nichts wert war:“

„Wir sprechen hier immer von einer Hebung der Steuermoral, ich muß aber feststellen, daß auf Grund der letzten Steuerreform und der daraus fließenden Vorkreibungen des Vorjahres die Steuermoral eigentlich statt gehoben neuerdings gesunken ist.“

Da uns in solchem Falle keine Sympathie, sondern reinste und ehrlichste Schadenfreude leitet, sind wir gern bereit, den Streitparteien einige Winke für die Fortführung der rechtlichen Polemik zu liefern. Den Gewerbetreibenden möchten wir vor allem empfehlen, den Stammbaum des Sorynka abzudrucken.

Die Botchaft der Arbeiter-Turner an den Reichsarbeitertag.

Zum Staffellauf nach Karlsbad.

Arbeiterfeste sind Lichtpunkte im grauen Einerlei des arbeitenden Menschen, und sie sind unvergänglich, wenn sie den kulturellen Aufstieg und den Nachwuchs des Proletariats verkünden, wenn die Festtage die heimtäglichen Tendenzen (bloß auch mal lustig sein!) überwinden.

Nun sind die Karlsbader Reichsarbeitertage nicht mehr weit. Was Menigkenfräfte können, wird getan, damit der Reichsarbeitertag gelinge, und daß vor allem die Karlsbader Tage das Gemeinschaftsgefühl der politischen Organisation und der Kulturorganisationen stärke.

In der Front der Organisationen steht auch der Arbeiter-Turner- und Sportverband. Unzweifelhaft ist der Arbeiter-Turner Kulturträger. Unzweifelhaft leistet er sozialistische Erziehung. Gerade in der Zeit der akuten Kriegsgefahren und gesteigerten Kriegsschrecken sind die stetigen und immer stärker werdenden internationalen Treffen der Arbeiter-Sportler Wegbereiter wahrer internationaler Gesinnung. Auch der Reichsarbeitertag wird Arbeiter vieler Nationen vereinigen. Können wir solche Treffen doch öfter haben! Denn das ist sicher: Die Fabrikanten und Bankiers, die Großgrundbesitzer und Kaufleute, die hohen Beamten, Professoren, Doktoren und Diplomaten aller Zungen kennen einander sehr gut, und verstehen einander auch. Die Arbeiter aber lernten einander das erste Mal erst im Kriege kennen. Wohl ist es besser geworden. Sport, Reisen und Wandern, internationale Feste und auch die Vertiefte sozialistische Erkenntnis bringen den Arbeiter dem Arbeiter näher, denn er hat begriffen, daß der Stolz, seiner Nation anzugehören und sie über andere zu erheben, sehr gefährlich und auch lächerlich ist. Trotzdem gibt es der nationalistischen Lächerlichkeiten genug; auch im Sport: Solche Boxer wie der Gib und, Wodan, mehr — Und die Welt, sie gehört den Germanen!

Alein die geistigen Ideen im Arbeiter-Sport bekämpfen die Ueberheblichkeit der Großmacht Sport. Der Arbeiter-Sportler selbst erkennt die Gefahr der sportlichen Einseitigkeit und zeigt, wo bloßes Sport-Heroentum mit nur stinken Weinen und nur starken Häuten hinliefert. Daher das Streben der Arbeiter-Turner und Sportler, bei allen Veranstaltungen der gesamten Arbeiterschaft ihre tätige Solidarität zu beweisen, und zu zeigen, daß Leibesübungen nur Teilziele des Proletariats sind.

Auch zum Reichsarbeitertag will der Arbeiterturner Teil des Ganzen sein. Zudem er sich dem Ganzen einfügt, wirkt und wirkt er gleichzeitig für die Idee der proletarischen Körperkultur. Acht Tage vor den Karlsbader Massenfesttagen werden die Arbeiter-Sportler auf gleicher Straße mit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft für gleiche Ziele demonstrieren. In drei großen Stafetten laufen die Arbeiterturner nach Karlsbad. Aus Asch, aus Graslitz und aus Rumburg wird von schnellen Läufern eine Botchaft der Turner an die Partei getragen werden. Tausende Arbeiter-Sportler werden hunderte Kilometer lang einer nach dem andern stehen und so die Botchaft weitergeben.

Und tausende Arbeiter werden auf gleicher Straße mit ihren Gedanken dem Staffellauf nachziehen bis ans Ziel. Weiter und weiter, rastlos ohne zu stoden, immer vorwärts wird die Botchaft eilen, auf langen Landstrogen, übers Stadtplatz, durch Wälder und Felder, über Flüsse und Bäche, bis die dreifach gleiche Botchaft vom Westen, Norden und Osten, getragen und begleitet von gleichen Wünschen und vom gleichen Willen laufender Arbeiter ihr Ziel erreicht. Möge dieser Lauf, der keine Hindernisse kennt, symbolisch sein für den ununterbrochenen Aufstieg des Proletariats im Klassenkampf! Richard Reijner Bodenbach.

Schadh dem Polizeigeist!

Protest der Pariser sozialistischen Kammerfraktion gegen die Kommunistenverhaftungen.

Paris, 26. Juli. Die sozialistische Kammerfraktion hat gestern einmütig eine Tagesordnung beschlossen, in der die Präventivverhaftungen verurteilt werden, durch die die Regierung die kommunistische Bewegung und namentlich die Vorbereitungen der Kommunisten zu Demonstrationen für den 1. August zu unterbinden versucht.

Der 1. August fordert nicht nur unsere Polizei, sondern die aufgeregten Polizisten von halb Europa zu Heldentaten heraus, die sich überall auf der gleichen Linie bewegen: Hausdurchsuchungen und Massenverhaftungen in kommunistischen Sekretariaten, die ausschließlich den Charakter von Präventivmaßnahmen tragen. Geschehen ist ja noch gar nichts, als daß die Kommunisten — fast überall eine legale Partei — für den 1. August Demonstrationen vorbereiten und dabei in ihren Ankündigungen, wie man es von ihnen eben nicht anders gewohnt ist, den Mund etwas zu voll nehmen. Das genügt aber der hohen Polizei in aller Herren Länder vollständig, um sich gegenseitig in Massenverhaftungen zu überbieten.

Diesen traurigen Reigen hatte die Pariser Polizei eröffnet. Es ist daher auf das Wärmste zu begrüßen, daß die sozialistische Fraktion der Pariser Kammer, der einzigen, die in diesen Sommertagen noch nicht auf Ferien ist, sich in entscheidender Form gegen diese unnützen Präventivmaßnahmen einer überreifen Polizei wendet. Es bleibt ein trauriges Merkmal für den Verfall der bürgerlichen Parteien und ihrer Presse, daß sich außer den Sozialisten und der sozialdemokratischen Presse sonst noch keine einzige Partei und kein einziges Blatt gefunden hat, das die allerorts im Gange befindlichen Haupt- und Staatsaktionen der Polizei auch vom Standpunkt der Meinungs- und Demonstrationsfreiheit besuchten und demgemäß auch verurteilen würde!

Kampf in der englischen Baumwollindustrie.

London, 26. Juli. (Reuter.) Die Lage in dem Baumwollkonflikt zwischen der Arbeiterschaft und den Arbeitgebern ist andauernd ernst, da die Arbeitgeber die Lohnherabsetzung von 12.5 Prozent bisher nicht widerrufen haben. Wenn bis morgen mittag kein Einvernehmen erfolgt, werden am Montag alle Spinnereien geschlossen werden. Die Unternehmer sind allerdings bereit, Arbeiter zu neuen herabgesetzten Bedingungen aufzunehmen. Die Verhandlungen zur Herbeiführung eines Abkommens im letzten Augenblicke werden ununterbrochen fortgesetzt.

Haag als Konferenzort bestimmt.

Brüssel, 26. Juli. Die belgische Regierung hat den Antrag angenommen, daß die Regierungskonferenz nach dem Haag einberufen werde. Damit ist die einmütige Zustimmung aller sechs Großmächte. Haag als Konferenzort zu bestimmen, erreicht.

Der Reichstanzler gesundet

Heidelberg, 26. Juli. Da der Verlauf des Heilungsprozesses der Operationswunde des Reichstanzlers ein durchaus normaler ist, kann von der Herausgabe täglicher Krankheitsberichte abgesehen werden.

Tagesneuigkeiten.

Friedensapostel in Waffen.

Zweijährig rüft für den 1. August in aller Welt zu großen Friedensdemonstrationen und gleichzeitig fieberhaft gegen China. Diesen neuesten gefährlichsten „revolutionären“ Widersinn hat Mablau in folgenden Versen festgehalten:

Effi hin und Effi her,
Kommunist sein, das ist schwer —!
Für den Frieden demonstrieren
Und dann Bomben zu verlieren — —
Immerhin, — immerhin
Hat das einen Doppelsinn! — —
Zwei verschiedene Parolen —!
Eine muß der Teufel holen — —
Friedenspalmen und Gewehre
Weden sich vereint die Ehre
Und die Klauen halten still,
Wie es Stalin haben will! — —
Eine neue schöne Niets
Aus der großen Phrasenschmiede,
Wie soll man die Sache drehn,
Welchen Weg zu Ende gehn — —?
Die Einuchen lächeln heiter,
Einerei — Wir trotten weiter! — —

Kriegsopfer nach 15 Jahren!

Lemberg, 26. Juli. Im Dorfe Sewery in Ostgalizien explodierte eine von einem Hirten in den Feldern gefundene Granate, wobei sechs Bauernjungen getötet und drei schwer verletzt wurden.

Ostdeutschlands erstes Boardinghaus.

Auf der Breslauer Ausstellung „Wohnung und Werkraum“.

Das letzte große Objekt der Breslauer „Wuwa“, das Wohnheim von Professor Scharrun, ist jetzt offiziell für den Ausstellungszweck freigegeben worden. Dieses Wohnheim stellt — von seiner formalen Gestaltung ganz abgesehen — einen für Ostdeutschland durchaus neuartigen Typus dar, der in gewissem Sinne an die englischen Boardinghouses anschließt. Es wird hier eine Verbindung von Hotel und in sich abgeschlossener Kleinstwohnung versucht. Die beiden Flügel, deren östlicher 16 Appartements für kinderlose Ehepaare, deren westlicher 32 Ledigenwohnungen enthält, sind durch einen verglasten Mitteltrakt miteinander verbunden. Er beherbergt die zum Gemeinschaftsgebrauch bestimmte Halle, von der aus das Restaurant und die beiden Wohngruppen zugänglich sind. Je zwei Geschosse sind an einen Korridor angeschlossen, da die aus Wohnzimmer, Schlafraum, Küche und Bad mit Toiletten bestehenden Wohnungen nicht in einer Ebene liegen, sondern durch ein Halbgeschoss verlaufen. Der Rauminhalt der einzelnen Wohnungen ist verhältnismäßig gering und in Berücksichtigung der vielfältigen Gesellschaftsräume — Halle, Restaurant, Orientiertraße, Dachgärten — auf ein Flächenminimum beschränkt. Dieses Breslauer Boardinghaus wird nach Schluß der Ausstellung an Interessenten vermietet und von diesen dann dauernd bewohnt werden.

Eine siebenköpfige Familie verbrüdet

New York, 25. Juli. (Eig. Draht.) Die Polizeibehörde von N.Y. (Kalifornien) meldet, daß in der 35 Meilen entfernt gelegenen Sandwüste mehrere Ausflügler eine siebenköpfige Familie tot aufgefunden. Die Familie war verbrüdet und hatte in ihren Durstqualen das Kühlwasser des von ihr benutzten, auf der Fahrt jedoch defekt gewordenen Automobils ausgesaugt.

In New York ist zurzeit eine neue Hitze welle zu beobachten, die am Donnerstag bereits zahlreiche Opfer forderte.

Dauerfliegerei.

St. Louis (Missouri), 26. Juli. Das Flugzeug „St. Louis Robin“, dessen Piloten Jackson und O'Brien sind, befindet sich bereits fast zwei Wochen in der Luft. Um 1.17 Uhr nachts befand sich das Flugzeug bereits volle 300 Stunden in der Luft. Die Flieger hoffen, bis zu 500 Stunden in der Luft verbleiben zu können.

Explosion auf einem britischen Kriegsschiff.

Malta, 26. Juli. An Bord des britischen Kriegsschiffes „Devonshire“, das der Mittelmeerflotte angehört, hat sich ein schwerer Unfall ereignet. 17 Matrosen wurden verletzt, davon sechs schwer. Lieber die Einzelheiten fehlen noch Meldungen. Wie Reuters aus nicht amtlicher Quelle erfährt, soll der Unfall auf eine Explosion an einem der neuen 15-Zm.-Geschütze zurückzuführen sein.

12 Tote.

London, 26. Juli. (Reuters.) Das Marineministerium teilt mit, daß sechs Personen, die auf dem Kriegsschiff „Devonshire“ schwer verletzt wurden, ihren Verletzungen erliegen sind, so daß die Gesamtzahl der Toten 12 beträgt.

Freiwerkwahl unter Schwierigkeiten. Am Dienstag haben die Grazer Straßenbahner ihre Personalvertretung gewählt. Die Christlichsozialen sahen diesem Wahlsatz mit großen Hoffnungen entgegen. Im vorigen Jahre war es nämlich zu einem Streik der Grazer Straßenbahner gekommen, weil die Direktion die Lohnforderun-

Neue fürchterliche Wetterkatastrophe in Mähren

In weiten Gebieten die ganze Ernte vernichtet.

Olmütz, 26. Juli. Das Gestern um 16 Uhr über die Olmüher Gegend von Hagelschlag und einer Windhose begleitete Unwetter hat besonders auf den Feldern großen Schaden angerichtet. Am schwersten betroffen sind die Gemeinden Hussowitz, Trussowitz, Teinitzschel, Mähr. Lodenitz und Boniowitz, wo die Ernte schwer beschädigt wurde. Hunderte von Bäumen wurden gebrochen oder entwurzelt. Die Dächer wurden vom Sturm beschädigt. Die Hausgiebel und Antenne an vielen Stellen umgerissen und die Fenster eingeschlagen. Die elektrische Leitung wurde an verschiedenen Stellen unterbrochen und zwar bei der Leitung Prerau-Olmütz und Olmütz-Hohenstadt. Da auch eine große Anzahl von Telegraphenstangen umgeworfen wurde, sind auch die Telephonleitungen Olmütz-Sternberg-Domeschau sowie Olmütz-Prerau vollständig unterbrochen. Von den Wächterhäuschen an der Strecke Olmütz-Hohenstadt wurden die Dächer abgerissen. In Hussowitz, Trussowitz und Mähr. Lodenitz drang während des heftigen Wirbelsturmes das Wasser in die Wohngebäude, ja sogar bis in den Bodenraum. Die Molkerei in Boniowitz wurde so schwer beschädigt, daß sie heute den Betrieb nicht aufnehmen konnte, und auch die Säge wurde durch die Sturmkräfte im Betrieb teilweise stillgelegt. Von der Kraft der Windhose in der Olmüher Gegend zeugt auch die Tatsache, daß eine starke Linde im Olmüher Park vollständig entwurzelt und umgeworfen wurde.

Brünn, 26. Juli. Das gestrige mit Hagelschlag verbundene heftige Gewitter richtete hauptsächlich in den Gegenden von Zlatou, Redweditz, Boskowitz und Kunstadt große Schäden an. Auf dem Schulgute der landwirtschaftlichen Hochschule in Schabitz bei Groß-Seelowitz schlug der Blitz in eine Gruppe slowakischer Arbeiter, die auf dem Felde beschäftigt waren, ein und tötete zwei von ihnen auf der Stelle. Zwei weitere wurden betäubt. Katastrophale Folgen hatte das Gewitter, das gestern gegen 15 Uhr die Gegend von Redweditz heimsuchte. Hagelgüsse von der Größe eines Hühnererdes vernichteten gänzlich die Ernte auf den Feldern und zerschlugen die Bäume. Zahlreiche Dächer und Fenster wurden zerrümmert. Das Getreide auf den Feldern wurde gänzlich in die Erde gedrückt. Noch heute früh lagen dort stellenweise Schloffen. Auch die Wasserläufe, die sich — bis 1 Meter hoch — dahinschlängten, verursachten ungeheure Schäden.

In der Boskowitzher Gegend vernichtete das vom Wolkenschlag und heftigen Sturm begleitete Gewitter — hauptsächlich in den Gebirgsgegenden der Arbeiter abgelehnt hatte. Infolge des Verrates der christlichsozialen Kollegen, die erst erklärt hatten, den Streik mitmachen zu wollen, dann aber umfielen, brach der Streik zusammen und die Grazer Straßenbahner waren von diesem Tage an mehr als bisher Objekt brutaler Schikanierungen durch die christlichen Herren. Um die freie Gewerkschaft zu zerrüttern, warf die Direktion nach dem Streik 160 freigelegte christlich organisierte aufs Pflaster und nahm an ihrer Stelle Christlichsoziale und Heimatschützer auf. Das Resultat der dienstlichen Wahlen war nun aber ganz anders, als die Christlichsozialen es erwarteten. Von den 795 abgegebenen Stimmen erhielt die freie Gewerkschaft 561 und die Christlichsozialen nur 201. Die freie Gewerkschaft bezieht mit elf Mandaten — gegen drei christlichsoziale — eine erdrückende Majorität in der Personalvertretung. Sie hat in so außerordentlich schwieriger Situation fast jene Mandatszahl (201) erreicht, die die freie Gewerkschaft in diesem Betrieb zur Zeit ihrer höchsten Blüte hatte.

Nütziger Ueberfall im Wiener städtischen Wohnungsbauamt. Wie uns aus Wien gemeldet wird, überfiel heute im Wiener städtischen Wohnungsbauamt ein Schrebergärtner, der seinen Grund räumen muß, weil ihn die Gemeinde für Wohnbauten braucht, den Leiter der städtischen Kleingartenstelle in seinem Büro und verletzte ihn durch drei Messerhiebe erheblich. Der Täter ist der 41jährige Josef Kadlec. Der Leiter der Kleingartenstelle, Ina. Brabeneč, wird von allen Wiener Kleingärtnern nicht nur geachtet, sondern geradezu verehrt. Seine Bemühungen, dem Kadlec die Notwendigkeit des Schrittes anzueinanderzusehen, blieben erfolglos. Ehe er noch um Hilfe rufen konnte, hatte ihm der Täter das gezückte Küchenmesser in den Körper gerammt.

Am Großlodner verunglückt. Wie den „Dresdner Neuesten Nachrichten“ aus Heiligenblut gemeldet wird, sind Donnerstag am Großlodner fünf Dresdner Touristen, drei Männer und zwei Frauen, sowie ein Ausländer in eine Gletscherpalte gestürzt. Einer von ihnen war sofort tot, vier erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Schwere Touristenunfälle in der Hohen Tatra. Aus Zlatopane wird berichtet: In der Hohen Tatra ereigneten sich in den vergangenen Tagen mehrere schwere Touristenunfälle. So stürzte am Montag auf der polnischen Seite des Tatragebietes bei Stawica der Gymnasiallehrer Josef Pliško aus Königshütte in einen

ortskasten — fast gänzlich die Ernte. Auch in den Wäldern wurde viel Schaden angerichtet.

Auch in der Gegend von Kunstadt wurden ungeheure Schäden verursacht, und zwar sowohl auf den Feldern, als auch an Geflügel und Vieh. Die Telephonleitungen wurden an zahlreichen Stellen zerrissen.

Profnitz, 26. Juli. Gestern nachmittag entlud sich über den Nordwestzipfel des Bezirkes Profnitz ein großes mit Hagelschlag und Wolkenschlag verbundenes Gewitter, das die größte Elementarkatastrophe im ganzen Kreise bildete, soweit die Erinnerung zurückreicht. Diesmal wurden in einer ganzen Reihe von Gemeinden die Ernte vernichtet. Das Gewitter entlud sich zuerst im Tale von Olmutz und ergriffte im Bezirk Profnitz zuerst die Gemeinde Wetzow, sodann Holubitz, Püin, wo es eine große Zahl von Obstbäumen untwarf, bewegte sich von dort in der Richtung nach Chrostin, Leschan und Wislowitz. Diese drei Gemeinden erlitten die größten Schäden. Die ganze Ernte wurde dort vernichtet. Die Einwohner dieser Gemeinden gehen auf den Feldern herum und weinen ob der völlig vernichteten Ernte. Die Schloffen, die hier fielen, waren hühnererdegroß und lagen noch heute Freitag um 18 Uhr stellenweise bis zu dreiviertel Meter hoch. Das Getier liegt erschlagen auf den Feldern, das Obst ist von den Bäumen herabgerissen. Das Gewitter nahm weiter die Richtung auf Kosteletz, wo sich gleichzeitig ein heftiger Wolkenschlag entlud, der die niedrig gelegenen Häuser unter Wasser setzte, so daß das Vieh aus den Ställen herausgeführt werden mußte. Die Feuerwehren aus dem ganzen Umkreise arbeiteten heute den ganzen Tag daran, das Wasser auszuschöpfen, welches auch das Rathaus vor dem Hofgebäude überschwemmte. Von dort bewegte sich das Gewitter über Studenech in der Richtung nach Olmütz. In Studenech stürzte der Wirbelsturm mehrere Wagen mit Getreide um. Vor dem Dorfeingang liegen an 500 Mandel Getreide, die aus weitem Umkreise hier zusammengekehrt wurden. Der durch den gestrigen Regen und den Hagelschlag verursachte Schaden übersteigt weit zehn Millionen Kronen. Allein im Kataster der Gemeinde Leschan wurde ein Schaden von 1.5 Millionen Kronen angerichtet. Die Einwohner der betroffenen Ortschaften haben um rasche Hilfe gebeten, da sie alle ihre Hoffnungen auf das Erntergebnis setzten. Manche haben nicht einmal auf Brot. In Profnitz selbst ging ein Gewitter mit starkem Regen nieder, das aber keinen größeren Schaden anrichtete.

breihundert Meter tiefen Abgrund und war sofort tot. Auf tschechoslowakischem Gebiet stürzte die Warschauer Lehrerin Drazzewska vom Habran ab und fand den Tod, obwohl ihr einige Touristen rasch zu Hilfe geeilt waren. Ein tschechoslowakischer Finanzier verunglückte am Nyhl. Er erlitt schwere Verletzungen.

Den Kopf durch ein Veltgitter gezwängt und dabei erstickt. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in Bieditz bei Falkenan a. E. In einem Kinderbett, das ein hölzernes Gitter trug, schlief das kaum einjährige Kind des Werksbeamten Lindenbaum. Da die Frau das Kind im vergrößerten Bette gesichert vermutete, war sie einige Zeit vom Schlafzimmer abwesend. Als sie jedoch später in das Zimmer trat, um nach dem Kleinen zu sehen, sah sie zu ihrem Schrecken, daß das Kind den Kopf durch eine Öffnung des Gitters gesteckt hatte und in dieser Lage erstickt war.

Ein Wahnsinniger erschießt seine Frau und vier Kinder. Wie dem „Journal“ aus Breviers gemeldet wird, hat ein 61 Jahre alter ehemaliger Offizier in einem Anfall geistiger Unmachtung seine Frau, seine beiden Töchter im Alter von 14 und 16 Jahren und seine beiden Söhne im Alter von 18 und 20 Jahren mit einem Jagdgewehr im Schlafe erschossen. Der Täter soll befürchtet haben, daß auf Antrag seiner Familie seine Internierung in einer Irrenanstalt bevorstehe.

Durch eine eigenartige Explosion wurde in New-Orleans ein Wohnhaus zerstört. Die Wände des Gebäudes wurden durch die Gewalt der Explosion auseinandergerissen, so daß das Dach nur noch auf Pfeilern ruht. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß die Explosion durch vergastete Insektenpulver herbeigeführt wurde, das im Keller zerstreut worden war, um Termiten auszurotten, die das Fundament des Hauses bedrohten.

Die Hundstage scheinen bei den Hakenkreuzlern verheerend zu wirken. Bringt dieser Tage der „Tag“ einen Artikel „2276 Bettler“, in welchem das Hakenkreuzblatt auf einen Bericht der Wiener Polizei Bezug nimmt. In diesem Polizeibericht heißt es, daß bei einer Streife in mehreren Bezirken 2276 bettelnde Personen angehalten wurden. Und was folgert daraus das Hakenkreuzblatt?

„Und das geschieht ausgerechnet in der Hochburg der Sozialdemokratie“, die da immer wieder vorgibt, den wahren Sozialismus allein gepachtet zu haben.“

Dünner kann man wohl schon nimmer sein und es fehlt nur noch, daß, wenn unter den Hakenkreuzlern die Maul- und Klauenseuche ausbrechen sollte, die Wiener Sozialdemokraten dafür

verantwortlich gemacht würden. Es besteht für die Hakenkreuzler nur die eine Hoffnung, daß der zitierte Satz nur eine Folge der Hundstagen ist und bei Eintritt kühlerer Tage die Dummheit auf ein erträgliches Maß zurückgeht.

Eine Trauerfeierung des mährisch-schlesischen Landesausschusses fand gestern für dessen verstorbenen Mitglied Dr. Langner statt. In der Sitzung, die vom Vizepräsidenten Böhm geleitet wurde, hielten der Vorsitzende und Dr. Linke Nachrufe. Weiter wurden Beileidsbekundungen des Ministerratspräsidiums, des Landespräsidenten und Innenministers Cerny und einer Reihe anderer Mitglieder der Landesvertretung verlesen.

Eine tüchtige Direktorin! Die Pariser Polizei verhaftete eine Frau de Gori bar, Leiterin der Gesellschaft Union Financiere, die in den letzten vier Jahren über drei Millionen Franken erschwindelt haben soll.

Schlafend verbrannt. In Oberschwarzbrunn bei Gablonz brach in der vergangenen Nacht im Hause Nr. 33 Feuer aus, das in kurzer Zeit das Anwesen vollständig einäscherte. Die Familie des Eigentümers Eduard Fischer, welche die Parterreabteilung bewohnte, konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen, während der in einer Bodenlampe schlafende Vater des Eigentümers, der 66 Jahre alte Anton Fischer, den Tod in den Flammen fand.

Ein Blitz tötet fünf Menschen. Das „Journal“ meldet aus Clermont, daß dort von sieben Personen, die bei einem Gewitter unter einem Baum Schutz suchten, fünf vom Blitz getroffen und getötet worden.

Fahrpreisermäßigung für Dopfenpflücker. Amtlich verkündet: Legitimationen für Dopfenpflücker für die zulässige 50prozentige Fahrpreisermäßigung auf den tschl. Staatsbahnen werden zu 20 Heller per Stück ausschließlich in den Bezirksanstalten für unentgeltliche Arbeitsvermittlung verkauft. Die Parteiführer (Partieführerinnen) von Pflückerpartien wollen sich rechtzeitig diese Legitimationen dort besorgen. In den Anstalten erhalten sie auch eine gedruckte Belehrung über die Begünstigungen für Dopfenpflücker bei Fabrikfabriken, nach welchen genau vorzugehen ist, weiters die „Bedingungen“ des Arbeitsvertrages für die heutige Dopfenpflücker. Da sowohl die Ausfüllung als auch die vorgeschriebene Beglaubigung der Legitimationen für die Fahrpreisermäßigung die Bezirksanstalten besorgen, haben die Parteiführer keine weiteren Gänge als in die zuständige öffentliche Arbeitsvermittlungsstelle. Parteien, welche keine im voraus vereinbarte Arbeitsstelle bei der Dopfenpflücker hätten, werden keine Legitimationen ausgestellt.

Fingierter Ueberfall. Mittwoch, den 24. ds. kam nach Frankstadt a. R. ein Ausländer aus Oberbetow, der in der Touristenhütte in Radost beschäftigt ist. Er blutete an der Stirne und erklärte, daß sein Wagen samt Pferden auf den Serpentin von Pustevny a. R. von drei Männern angehalten worden sei, die ihm 3000 Kronen raubten, welche ihm vom Pächter der Touristenhütte zu Einkaufszwecken übergeben worden waren. Dann hätten ihn die Männer durch Steinwürfe verletzt und seien entflohen. Der Ausländer wurde jedoch überwiesen, daß er sich die Verletzungen selbst beigebracht und den Ueberfall nur fingiert habe, um sich später in den Besitz des Geldes setzen zu können, das er im Walde unter einem Stein verborgen hatte. Der Ausländer wurde verhaftet und dem Gerichte in Frankstadt übergeben.

Deutsche Zeichnungen in Amerika. Eine Ausstellung von Zeichnungen deutscher und österreichischer Schulkinder wurde jüngst in Detroit (USA) eröffnet. Es handelt sich um eine gut ausgewählte Sammlung, die Dr. Günther von Pechmann, der jetzt als Direktor an die Staatliche Porzellanmanufaktur in Berlin berufen wurde, noch als Leiter der Gewerbeabteilung des Bayerischen Nationalmuseums in München zusammengebracht hat. Zum größten Teil sind es Schulkunstwerke, die im vorigen Sommer anlässlich der großen Ausstellung während des Internationalen Kunstunterrichts-Kongresses in Prag zu sehen waren. Die Ausstellung soll nicht allein in Detroit stattfinden, sondern wird auch von dem amerikanischen Bund für Gewerbekunst in einer Reihe von anderen Städten der Vereinigten Staaten gezeigt werden.

Wasserknappheit in Wien. Seit zwei Tagen sind in Wien teilweise Störungen in der Wasserversorgung eingetreten. In viel engeren verlagert, wie die Blätter melden, die Stadtverordneten teilweise oder ganz. Das städtische Wasseramt erklärt, daß dies auf die ungeheure Steigerung des Wasserverbrauches zurückzuführen sei. Aus dem Rathaus wurde nachts eine Mitteilung verfaßt, welche die Bevölkerung vor jeder Wasserverschwendung warnt, um eine Verschlimmerung der Situation hintanzuhalten. Der Appell, mit dem Wasser zu sparen, ist um so gerechtfertigter, wenn man bedenkt, daß in den letzten Tagen, auf den Kopf umgerechnet, 220 Liter im Tage abgegeben wurden. Eine so hohe Kopfquote ist noch nicht erreicht worden. Grund zu Besorgnissen ist nicht vorhanden.

Eine historische Kirche niedergebrannt. Das alte Wahrzeichen Mittelholsteins, die alte historische Kirche in Kellinghusen, ist Donnerstag ein Raub der Flammen geworden. Von dem wertvollen Gestühl der Kirche konnte nichts gerettet werden, obgleich sämtliche Feuerwehren der Umgebung erschienen waren. Nach etwa zwei Stunden war der ganze Kirchenbau vernichtet und der Turm eingestürzt. Die Nachbargebäude in der Hauptstraße waren sehr gefährdet und die Volkshalle hatte bereits Feuer gefangen. Der Turm der Kirche war übrigens bereits einmal im 17. Jahrhundert durch Blitzschlag zerstört worden.

Die Dreckgefinnung studentischer Stifflinge.
 An einem Julisonntag unternahm der Automobillklub des reichsdeutschen Bezirks Stauffen eine Freifahrt für die Schwerekriegsbeschädigten des Bezirks. Bei der Einfahrt ins Ottertal wurden die anfahreren Schwerekriegsbeschädigten von Angehörigen des dort liegenden Korps Hasso-Borussia mit Wasser und Schmutz begossen und mit Biergläsern beworfen. Die Korpsstudenten waren total besoffen. Das ist der echte Korpsgeist gegenüber den Schwerekriegsbeschädigten! Die Hasso-Borussen wären im Krieg natürlich Offiziere gewesen — was sollen sie nach dem Kriege Respekt vor den ganz gewöhnlichen Opfern des Krieges haben!

Zwei Millionen „Stille Dertchen“.

Der polnische Innenminister Slawoj-Madlowski, Frauenarzt, dann Legionär im Weltkrieg und seither General, interessiert sich lebhaft für die innere Verwaltung und den Gesundheitsdienst in den weiten Ländern Polens. Er versinkt nicht in trockener Bürokratie, sondern er hat es sich zur Aufgabe gestellt, in eigener Person nachzuprüfen, ob auch alle seine Anordnungen im ganzen Lande befolgt werden. Ein moderner Harun al Raschid durchquert er ganz Polen per Flugzeug und Automobil und kümmert sich um das Wohl und Wehe seiner Untertanen. Auf diesen Reisen ist es dem Minister aufgefallen, daß es auf dem Lande nirgends die gewissen hülfernen stillen Dertchen gab, die mit stillen herz- und freisinnigen Gutlöchern in anderen Ländern sehr viel zur Verschönerung der Dorfschaft beitragen und daneben einem recht lebenswichtigen Zwecke dienen. In dem Minister erwachte nun der Arzt: Pesehle wurden erteilt, Informationen eingefordert, Berichte vorgelegt — und es erwies sich, daß die polnischen Bauern die Wohltat moderner sanitärer Einrichtungen nicht kennen, sondern gewisse Dinge nach väterlicher Sitte hinter der Scheune verrichten. Nun gibt es in Polen Städte mit über 100.000 und sogar 200.000 Einwohnern, die keine Kanalisation besitzen; und auch in manchen Stadtteilen von Warschau — beispielsweise in der Journalistenfiedlung Polibor — müssen die Einwohner in gewissen Fällen aus ihren Wohnungen hinaus und in Nachbarhäusern herein; aber daß die Bauern so einfach hinter der Scheune — das war dem Ministerarzt denn doch zu viel. Und er befahl, daß binnen zwei Wochen sich neben jedem Bauernanwesen in angemessenem Abstand ein stilles Dertchen befinden müsse. Der Minister hatte leicht zu befehlen — schwerer hatten es die Dorfältesten, die Bauern zur Befolgung der ministeriellen Verfügung zu veranlassen. Ja, manchen Bauern mußten sie sogar deren Sinn erst beibringen. Und wirklich — eines Tages standen, zur Fierde des Dorfes und zur Ehre des Ministers, im polnischen Lande genau zwei Millionen der bewußten Häuschen da. Kostenpunkt 200 Millionen Lotz, etwa 100 Millionen Mark. Aber der polnische Bauer ist konservativ. Wohl stehen die Häuschen da, aber sie dienen dem Bauern als eine Art Rumpelkammer, manche haben sie in einen Dühnerrastall umgewandelt. Und was das andere betrifft — die Bauern sind, wie gesagt, konservativ und in schuldiger Ehrfurcht vor der Tradition üben sie den Brauch der väterlichen weiterhin aus — hinter der Scheune.

Interview mit einer amerikanischen Genossin.

Elther Friedman vom „New Leader“ in New York in Prag.

Vergangene Woche weilte die amerikanische Genossin Elther Friedman, Redaktrice des amerikanischen Sozialistenblattes „New Leader“ in New-York und Lehrerin an der Arbeiterbildungsschule „Rand School“, in Prag. Gen. Friedman kam aus Wien, wo sie an dem großen Jugendtreffen teilgenommen hatte und aus England, wo sie Neugewinn der englischen Wahlen gewesen war. Sie besichtigte hier in Prag die GGG und die tschechoslowakische Konsumgenossenschaft, die Bezirkskrankenversicherung in der Alimienta, die Masarykheime in Kró und andere soziale Einrichtungen. Wir haben die amerikanische Genossin, die Gast unserer und der tschechischen Partei war, über ihre Eindrücke in Europa interviewt und geben im nachstehenden ihre Darlegungen wieder.

Welchen Eindruck hat die europäische Arbeiterbewegung im besondern im Vergleich mit der amerikanischen auf Sie gemacht?

„Die Arbeiterbewegung in Europa — und dies in allen Ländern, die ich besucht habe, ich war bisher in England, Frankreich, der Schweiz, in Oesterreich und der Tschechoslowakei, kann für unsere amerikanische Bewegung nur einen äußerst ermutigenden Eindruck hervorrufen. Ganz besonders bemerkenswert erscheint mir selbstredend mit Rücksicht auf die Wahlerfolge die britische Labour Party, die jetzt die Regierungspartei geworden ist. Die Führer der amerikanischen Arbeiterbewegung müssen sich an der Organisationsreise der Britischen Labour Party auf politischem Gebiete ein Beispiel nehmen.“

Welches war der größte Eindruck, den Sie in Europa überhaupt empfangen haben?

„Die britischen Wahlen, die am 30. Mai stattfanden, sind zweifellos von größter Bedeutung für die Arbeiterbewegung der ganzen Welt, aber das Jugendtreffen von 50.000 sozialistischen Jugendlichen in Wien am 14. Juli d. J., wo 21 Länder ihre Jugend versammelten, um die internationalen Beziehungen noch enger zu verknüpfen und eine neue sozialistische Welt ohne Krieg aufzubauen, dieses Ereignis hat in mir den gewaltigsten Eindruck hervorgerufen. Wien, das sozialistische Wien, hat das Wunder zuwege gebracht, 50.000 Menschen drei Tage lang in glänzender Weise mit Kost, mit Unterkunft zu versorgen, mit ernstlichen Debatten in Atem zu halten, für Unterhaltung zu sorgen.“

Welche Entwicklungschancen hat der Sozialismus in Amerika?

Die Entwicklung des Sozialismus in den Vereinigten Staaten ist ein langsamer Prozeß. Doch wenn das Gesetz der Evolution seinen natürlichen Gang nimmt, muß auch in Amerika die kapitalistische Wirtschaftsordnung durch den Sozialismus verdrängt werden. Daß bei uns die Verdrängung der Industrie vorwärtsschreitet, ist damit zu erklären, daß die bestehenden Klassen dadurch noch einen größeren Gewinn einheimen können. Doch wenn dieser Prozeß so vorwärtsschreitet, werden wir — und es ist bereits der Fall — eine Nation haben, die nur aus Arbeit-

nehmern besteht. Da aber die demokratischen Institutionen in unserem politischen Leben bestehen, wird eine demokratisierte Industrie die eventuelle Folge sein.

Das amerikanische Volk ist für die sozialistische Philosophie aus verschiedenen Gründen schwerer zugänglich. Zunächst muß mit der individual-psychologischen Einstellung des Amerikaners gerechnet werden. Dies hat wieder seinen historischen Hintergrund. Amerika wurde ja erst vor 500 Jahren als jungfräuliches, weitläufiges und fruchtbares Land entdeckt. Und als zum ersten Male die Klassegegensätze in den östlichen Städten bemerkbar wurden, da lenkte man den Arbeiter mit dem Rufe: „Gehe nach Westen, gehe nach Westen!“ ab. Weiter westwärts konnte er auch ein Vermögen sammeln oder auch dabei zu Grunde gehen. Heutzutage ist bereits alles Land in festen Besitz genommen. Der Westen ist bis zum Stillen Ozean vorgehoben und nur die Tradition des Reichthumsammelns ist noch geblieben.

Ein anderer Grund für das langsamere Anwachsen des Sozialismus ist der ständige Einfluß der Immigration aus fremden Ländern. Die neuen Einwanderer, die die verschiedenartigsten Sprachen sprechen, kommen und kamen unter verschiedenen psychologischen, religiösen Voraussetzungen und Lebensansichten nach Amerika. Diese Bedingungen waren natürlich ein Hindernis für die evolutionäre Entwicklung der sozialistischen Idee in den breiteten Massen.

Welchen Eindruck haben Sie von Prag und der Tschechoslowakei empfangen?

Die Republik erinnert mich an ein neugeborenes Baby, das volle 12 Pfund schwer geboren wurde. Die Republik ist erst zehn Jahre alt, aber auf dem wirtschaftlichen Markte in den Vereinigten Staaten sind ihre Waren bereits wohl bekannt. Die Hauptstadt mit ihren historischen Schätzen — auf mich machten der Pulverturm, das Alchimistenkloster und der alte jüdische Friedhof den größten Eindruck — ist wohl einzigartig auf der Welt. Aber an der Peripherie gewahrt ich noch sehr häßliche Arbeiterwohnungen, ja sogar noch Kolonialbaracken, die einer so großen und schönen Stadt unwürdig sind. Es wird wohl alle Kraft aufgewendet werden müssen, um die Wohnbaufrage hier zu lösen und so ein glücklicheres Volk und eine würdigere Zivilisation zu schaffen.

Nichtsdestoweniger sind auch in Prag ein paar große Werte geleistet worden. Die Masarykheime in Kró, die ich besichtigt habe, sind ein Denkmal für das soziale Empfinden und das Herz dieser jungen Republik. Ebenso die Bezirkskrankenversicherung in der Alimienta, die viel dazu beiträgt, den Lebensstandard der Arbeiterklasse zu heben, sie gegen die Zufälle der Erkrankung zu schützen und die ihnen so viele Annehmlichkeiten bietet.

Die tschechische und deutsche Großverkaufsgesellschaften sind eine große Bereicherung für die Allgemeinheit, ein Zeichen der Intelligenz und Selbsthilfe der Arbeiterklasse, die dadurch Selbstachtung aufert. Die Arbeiter dieses Staates beweisen, daß sie nicht bloß arbeiten,

Genossen! Genossinnen!

In jeder Betriebsversammlung, jeder Gewerkschaftsversammlung, jeder Genossenschaftsversammlung, jeder Wählerversammlung, jeder Frauenversammlung, jeder politischen Versammlung, jeder Versammlung oder Sitzung einer proletarischen Organisation sollt Ihr für die

sozialdemokratische Parteipresse
 intensivste Werbearbeit leisten

sondern auch zu leiten und zu befehlen verstehen. Es tut not, Amerika über diese Ertragschaften der Arbeiterklasse besser zu informieren. Eine Institution wie die Arbeiterkrankenkassa muß das Herz eines Amerikaners warm werden lassen. Es wird für unsere amerikanischen Arbeiter sehr gut sein, wenn sie aus diesen Genossenschaftseinrichtungen lernen, wie das Genossenschaftswesen dazu beiträgt, die Ideale der gegenseitigen Hilfe, Sicherung und Kameradschaft zu erreichen.

J. Reismann.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Internationaler Kongreß der Holzarbeiter.

Heidelberg, 25. Juli. (Eig. Bericht.) Die Internationale Union der Holzarbeiter, die am Donnerstag hier zusammentrat, mußte ihre Tagung in der festlich geschmückten Stadthalle mit einem traurigen Akt beenden. Der skandinavische Delegierte Swenson, der in Heidelberg zur Tagung eingetroffen war, ist am Montag plötzlich verstorben. Der Sekretär der Union Woudenberg widmete Swenson warme Worte der Anerkennung für die von ihm im Dienst der Gewerkschaftsbewegung geleistete Arbeit. Auf der Tagung sind 27 Verbände aus 26 Ländern vertreten; anwesend sind 60 Delegierte. Unter den Gästen befindet sich der badische Innenminister und der Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg. In seiner Begrüßungsansprache dankte Woudenberg dem Vorsitzenden des A. D. G. V. Leipart, der besonders viel dazu beigetragen habe, daß die Internationale der Holzarbeiter heute einer der größten Berufsinternationales darstelle. Vorsitzender des Kongresses wurde Tarnow, der Leiter des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Prager Kurze am 26. Juli.

	Werte	Ware
100 tschechische Gulden	1354.05	1354.05
100 Dinar	59.19	59.44
100 Reichsmark	813.91	826.46
100 Krón	468.10	470.30
100 Franc	548.10	549.10
100 Schweizer Franken	649.07	651.07
1 Pfund Sterling	163.61	164.23
100 Lire	176.35	177.15
1 Dollar	33.73	33.83
100 französische Franken	132.24	132.64
100 polnische Lotz	377.78	379.78
100 Schilling	475.32	476.82

Nächtliche Ruheförderung.

Von Nhedo.

In Zokolnietwo, der Hauptstadt von Süd-Bosambien im äquatorialen Afrika, werden mit Vorliebe nächtliche Übungen der Flugstreikräfte unter Beteiligung von zirka 4-8 Doppel- und 6-7 Eindeckern abgehalten. Ein neuarrschischer Ureinwohner, der sich durch die mit den Übungen notwendigerweise verbundenen Geräusche in seinen Rechten als steuerzahlender Staatsbürger verlegt fühlte, sandte an den Magistrat den folgenden Brief und erhielt die unentscheidende Antwort. Beide Schreiben sollen wegen ihrer Kuriosität und vor allem wegen der Ähnlichkeit mit gewissen mitteleuropäischen Verhältnissen der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden.

An den hochlöblichen Magistrat der freien Stadt Zokolnietwo, Zentralafrika.

Hochlöblicher Magistrat!

In der Annahme, daß auch in ihrem Gesetzbuch ein Paragraph über nächtliche Ruheförderung enthalten ist, erlaube ich mir die höfliche Anfrage, inwieweit dieser ausgezeichnete Passus zum Schutze des Schlafes der arbeitenden Bürgerschaft von Zokolnietwo gegen den Einzelnen und die Gesamtheit Anwendung findet, beziehungsweise, was als Verzeher gegen den genannten Paragraphen geltend werden kann. Ich stellte mir das bisher ziemlich einfach vor, muß aber betonen, daß mein Hirn mit keinerlei juristischen Prämissen belastet ist. Wenn ein Mensch, sagen wir, um Mitternacht, auf dem Raffenplatz plötzlich die Markteulose zu singen beginnt, oder mit Stentorstimme „Stille Nacht, heilige Nacht“ zu den schlaftrunkenen Kotospalmen emporgröhlt, so wird unverzüglich, wie aus der Erde gewachsen, ein Schutzmännchen aufstehen, drohend mit dem Säbel wedeln und den nachtruhestörenden Bürger der gerechten Strafe überantworten. Die Sachlage scheint also vollkommen klar zu sein. Man muß, so man mit den Gesetzen Zokolnietvos nicht in Konflikt geraten will, von einer bestimmten Stunde bis zu einer bestimmten Stunde schlafen, bezw. muß, wenn man selbst gerade nicht auf-

Schlafen erpicht ist, alles unterlassen, was geeignet wäre, den Schlaf der schlaftrigen Majorität zu stören.

Falls dieser Menschen- und Zokolnietwo würdige Paragraph tatsächlich besteht, woran ich nicht zu zweifeln wage, möchte ich auf einige Vorkommnisse hinweisen, die mir zu ihm in einem ebenso merkwürdigen wie direkten Widerspruch zu stehen scheinen und erlaube mir folgende Fragen:

Ist es unbedingt notwendig, daß mitten in der Nacht ein oder mehrere Flugzeugstaffeln ausgerechnet über der Stadt umherfliegen und sich dem zweifellos sinnreichen Spiele „Freund und Feind“ hingeben, während doch außerhalb der Stadt eine Menge unbewohnter Räume zur Verfügung steht? Und wie verhält sich das über alle Maßen mißlingende Verant, das die Flugzeuge in ungläublicher Quantität erzeugen und das bei der geringen Höhe, in der sie sich bewegen und der erhöhten Ruhe, die in der Stadt herrscht, doppelt laut und daher doppelt störend empfunden wird, mit jenem Paragraphen?

Wie kommen die Einwohner der Stadt, die ab 10 Uhr abends auf den Straßen strengst zur Beobachtung der vorgeschriebenen Ruhe angehalten werden, und deren Nerven nicht gerade aus Schiffsseilen hergestellt sind, dazu, um Mitternacht von dem ohrenbetäubenden Rattern der Motore aus dem besten Schlafe gerissen, und um den Rest ihrer Nachtruhe gebracht zu werden?

Ist dem hochlöblichen Magistrat der freien Stadt Zokolnietwo bekannt, daß zirka 99 Prozent ihrer Bevölkerung tagsüber schwer und schwerst zu arbeiten haben und daher der Nachtruhe dringend bedürfen und daß die unterhaltenen Spiele in den Lärken jedenfalls für jene Nachtruhe kein Äquivalent zu bieten in der Lage sind.

Das letzte nächtliche Luftmanöver kostete mich den Schlaf einer Nacht. Die Folge war, daß ich bis tief in den nächsten Vormittag hinein schlief, zu spät ins Büro kam, auf den nervösen Wutausbruch meines Chef infolge meiner gesteigerten Erregbarkeit (bedingt durch das stundelange Surren der Motore) wie konzentrierter Weinestig reagierte, worauf wieder er sich darauf auf die Vorgesetzten-Hinterbeine stellte, daß ich mit einer fristlosen Kündigung in der Tasche beschleunigten Schrittes das Weite suchte.

War sich der hochlöbliche Magistrat dieser Folgen einer unüberlegten nächtlichen Demonstration seiner Luftstreikräfte über dem Reichsbilde der Stadt bewußt und was gedenkt er zu tun, um in Zukunft solche Aergernisse zu vermeiden?

Hochachtungsvoll K.

Der Magistrat von Zokolnietwo an Herrn K.

Sehr geehrter Herr!

In Beantwortung Ihres Geschäftes vom 20./7. erlauben wir uns folgendes zu bemerken: Es ist selbstverständlich, daß auch in unserer Stadt die Nachtruhe des Bürgers geheiligt und durch einen dementsprechenden Paragraphen geschützt ist, woraus hervorgeht, daß Ihre vorgefaßte Meinung betreffs dieses Paragraphen zurecht besteht. Unter besagten Paragraphen fallen alle Geräusche, Klänge und Handlungen, die eine gewisse zulässige Grenze überschreiten und von denen angenommen werden kann, daß sie die gesetzlich vorgeschriebene Ruhe zu stören geeignet sind und werden die genannten Klänge, Geräusche und Handlungen gesetzlich verfolgt.

Anders verhält es sich dagegen bezüglich des Punktes, den sie in der zweiten Hälfte Ihrer Anfrage berühren. Wir bemerken dazu folgendes:

1. handelt es sich bei besagten Unternehmungen um stillschweigend begründete Handlungen im Sinne eines höheren Sinnes, die den Schutz des Vaterlandes und Zokolnietvos zum Ziele haben;
2. sind die Geräusche, die bei der genannten Beschäftigung notwendigerweise entstehen müssen, nicht auf eine Stufe mit den Geräuschen sensu commune zu stellen, sondern handelt es sich im Gegenteil um das rhythmische An- und Abklingen einer harmonischen Wellenbewegung, erzeugt durch die Gangart eines sinnreich konstruierten Motors und fortgeleitet durch Schwingungen des Netzes, so daß nach begünstigtem Urteil bedeutender Fachgelehrten besagte Gründe dem Ohre des Empfängers durchaus nicht un sympathisch erscheinen, sondern ihnen im Gegenteil eine gewisse beruhigende Wirkung, die sich bis zu einer schlaffördernden steigern kann, zukommt;
3. verweisen wir auf die Tatsache, daß es keinem Bürger Zokolnietvos bisher eingefallen ist, sich wegen besagter nächtlicher Geräusche in

seinem Schlafe gestört und in seiner Ruhe beeinträchtigt zu fühlen und dementhalben mit einer Beschwerde an den Magistrat heranzutreten. Wir verweisen im Gegenteil auf die große Menschenmenge, die die selbstmähigen Übungen unserer heldtrogenen Helden in der Luft mit verständnisvollem Interesse verfolgte und nicht an Schlaf dachte, solange ein Flugzeug am Himmel war. In den Herzen aller dieser Menschen und in den Herzen aller jener, die — möglicherweise — von der Arbeit der, wie wir betonen, ausgezeichneten, Motore aus dem Schlafe geweckt wurden, entstanden, wie das nicht anders zu erwarten ist, durchaus keine Gefühle der Entrüstung, sondern sie schlossen im Gegenteil in berechtigtem Stolz, erhebender Bewunderung und festem Vertrauen auf den Endsieg. Wo diese Schwellung ausblieb, was wir übrigens nach der Lektüre Ihres Geschäftes als bei Ihnen geschehen annehmen müssen, ist sowohl von Ihnen im Sinne einer Selbsterziehung, wie von den vorgesetzten Behörden durch gelinden Zwang darauf zu dringen, daß dieses Fehlen einer Empfänglichkeit für vaterländische Reize in Kürze behoben und durch die entsprechende Begeisterungsfähigkeit ersetzt wird, die ihren Lohn, wie alles ethisch Gute, in sich selbst trägt, widrigenfalls wir uns gezwungen sehen würden, laut § 3, 4 b, 728.412 x 1, gegen Sie einzuschreiten.

4. Die Folgen ihrer mangelnden Selbstbeherrschung, die Sie um Ihre Stellung brachten, bedauern wir, verweisen dabei auf Absatz 3 unseres Schreibens und machen gleichzeitig aufmerksam, daß wir kein Stellenvermittlungsbüro sind.

5. Wir sehen uns auf Grund unserer Ausführungen genötigt, Ihre Beschwerde als unbegründet zurückzuweisen und betonen nochmals, daß es sich in vorliegendem Falle in keiner Weise um eine Störung der nächtlichen Ruhe handeln kann.

Der Magistrat der freien Stadt Zokolnietwo, gezeichnet Bosambino vom Äquator, Stadtrat.

*) Hier scheint dem Schreiber in der Eile ein lapsus unterlaufen zu sein, denn der letzte Krieg, den Bosambien übrigens siegreich beendete, liegt meines Wissens schon einige Jahre zurück. (Der Herausgeber.)

An unsere Postbezieher.

Der heutigen Nummer liegt ein Erlassschein zur Bezahlung der Bezugsgebühren bei. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Einzahlung unter demselben Namen geleistet werden muß, unter welchem der Versand der Zeitungen erfolgt. Die Bezugsgebühren sind am Kopf des Blattes ersichtlich und ist stets im Vorhinein zu entrichten. Der Abonnementbeitrag muß spätestens bis 12. eines jeden Monats in unserem Verlage sein; wir ersuchen Sie, dies zu berücksichtigen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

Die Verwaltung.

Kleine Chronik.

Das schwarze Chicago.

Das „Schwarze Chicago“ gewinnt immer mehr Bedeutung im öffentlichen Leben der Weltstadt am Michigansee. Dieser schwarze Stadtteil hat heute schon 350.000 Einwohner. Als sich seinerzeit Neger in einem Stadtteil von Chicago ansiedelten, nahmen zahlreiche 100prozentige Amerikaner an diesem Zuwachs heftigen Anstoß, verließen ihre Häuser und verzogen nach einem anderen Stadtteil, wodurch die Neger Gelegenheit hatten, für billiges Geld gute Häuser zu erwerben. Heute hat sich die schwarze Stadt endgültig konsolidiert. Schwarze Polizisten stehen an den Straßenecken und regeln den Verkehr. Mit Genehmigung sehen Neger zu, wie sogar „weiße Autos“ auf den Wind der schwarzen Polizisten halten müssen. Die Schwarzen besitzen aber nicht weniger luxuriöse Autos, und viele von ihnen wohnen in herrlichen Villen, die an Pracht hinter den pompösesten Häusern der Weißen nicht zurückstehen. Das schwarze Chicago besitzt ein eigenes Theater, das Regal-Theater, in dem sowohl Diktoren wie Schauspieler, Bühnenarbeiter, Schlichter und Portiers schwarz sind. An der Spitze eines ausgezeichneten schwarzen Symphonieorchesters steht ein Negerdiregent, ein hervorragender Musiker, der zugleich in der Regierzeitung des schwarzen Chicago als Musikrevisor tätig ist und als solcher von weißen Sängern nicht umsonst gefürchtet ist. Vor kurzem ist in der schwarzen Stadt ein neuer, riesengroßer Tanzpalast eröffnet worden, in dem man die eckste und lebendigste Jazzmusik genießen kann.

Die verbotene Brückenbeschädigung. In einer höchst eigenartigen Angelegenheit nahmen neulich die Londoner Stadtväter eine außerordentliche Sitzung, noch dazu im Expreßtempo abhalten. Die Brüder Alfred und George Breeds gingen eines Morgens zur Schule. Beim Passieren der Westminsterbrücke verfiel der achtjährige Alfred auf die Idee, seinen Kopf in das eiserne Gitterwerk der Brücke zu stecken, und hat den Streich auch a tempo durchgeführt. Als er aber seinen Schädel wieder zurückziehen wollte, gelang es nicht, und auch der ältere Bruder konnte nicht helfen. Die beiden Kinder begannen nun fürchterlich zu heulen, so daß sich bald eine große Menschenmenge um sie versammelte. Die Leute wußten auch nicht recht, wie sie den Jungen aus der peinlichen Lage befreien sollten, und hielten zunächst die Feuerweh. Nach wenigen Minuten kam sie mit drei Autos an, konnte aber nichts ausrichten. Dann versuchten mehrere Schlosser mit verschiedenen Instrumenten, die massiven Gitter zu krümmen. Diese Bemühungen blieben auch erfolglos. Zwei Kerle rieben den Hals des vor Schmerz ohnmächtig gewordenen Knaben mit Seife ein, doch ließ die Brücke ihren Besessenen nicht frei. Endlich kam der rettende Gedanke: Die Gitter müssen durchgesägt werden. Die Schlosser wollten an die Arbeit, doch ertönte in diesem Augenblick ein don-

nerndes Getöse: der anwesende Polizeiman erklärte klipp und klar, dies nicht erlauben zu dürfen, da die Beschädigung der städtischen Brücke streng verboten sei! Mein Zureden half da, der gestrenge Hüter des Gesetzes sah wohl ein, daß die Lage des Jungen verhängnisvoll war, ließ sich aber nicht überreden und betonte immerfort, daß „das Gesicht wichtiger wäre, als der Kopf des Kindes.“ Ein fündiger Reporter rettete dann die Situation, klingelte den Schriftführer der Stadtväterversammlung an, erklärte ihm, um was es sich handele und bat um sofortigen Beschluß. Glücklicherweise gelang es, die Herren in einer knappen Viertelstunde „beschlußfähig“ zusammenzutrommeln und einige Sekunden später wurde dem Säugling telephonisch gestattet, die Erlaubnis zur Durchsägung der Eisenbrücke zu geben, was dieser auch glückstrahlend tat. Waren doch Gesetz und der Kopf des Jungen (allerdings erst in zweiter Linie!) allgemein zufriedenstellend gerettet! . . .

Das Gehör der Ratten. Ueber die Hörfähigkeit der Ratten sind von den amerikanischen Psychologen Prof. Sheppard von der Universität Michigan neuerdings Untersuchungen angestellt worden. Er brachte die Rager in ein Labyrinth mit einem Boden, der schalldicht war. Unter normalen Verhältnissen fanden die Ratten durch die Irrgänge bald einen Ausweg, aber wenn sie auf dem schalldichten Boden nichts hören konnten, war es ihnen unmöglich, sich aus dem Labyrinth herauszufinden. Das Gehör ist also für die Orientierung der Tiere von großer Bedeutung, und Prof. Sheppard schließt aus diesem Versuch, daß man überhaupt die Intelligenz der niederen Tiere überschätzt, daß sie sich hauptsächlich auf ihre Sinnesempfindungen verlassen. In dem Labyrinth wirkte das Geräusch in den einzelnen Höhlen etwa wie das Rauschen des Meeres, und zwar durch die Schwingungen der äußeren Luft.

SANATORIUM KLEISCHE-AUSSIG
 Nr. Nervöse und Erholungsbedürftige 2572
Mast-, Entfettungs- und alle Diätikuren.
 Physikalische Heilmethoden. — Individuelle Behandlung.
 Telefon Aussig Nr. 303. Prospekt.

Kunst und Wissen.

Abchieds-Abend Ilse Schulz-Eisenlohr. Daß sich unsere bisherige ausgezeichnete Opernsoubrette Frau Ilse Schulz-Eisenlohr gestern im Neuen Deutschen Theater in einer Operette, sei es auch Johann Strauß' geniale „Fledermaus“, von ihrem bisherigen Wirkungskreis verabschiedete, ist ebenso merkwürdig und merkwürdig zufällig wie der Umstand, daß auch ihre künftige Kochsohlerin seinerzeit in derselben Operette debütierte. Jedenfalls beweist es, daß die Operettensoubrettenrolle des feinen und schneidigen Stubenmädchens Adele auch einer Opernsängerin reichlich schwierige und dankbare Aufgaben stellt. Frau Schulz-Eisenlohr hat die Adele wiederholt bei uns gesungen und sich gerade in dieser Partie schöne Erfolge geholt. Die besonderen Tugenden der sympathischen jungen Künstlerin, um derenwillen ihr Scheiden aufrichtig zu bedauern ist, kommen in der Adele-Rolle besonders zur Geltung: Anmut der äußeren Erscheinung, frisches Temperament, lebenswürdige und launige Darstellung sowie nicht zuletzt beachtenswerte Schönheit und Kultur einer auch im Bergesang verlässlichen Sopranstimme. Da Frau Schulz-Eisenlohr auch ungewöhnliche Musikalität besaß und die seltene Tugend, nur in dringenden Fällen der Not abzufagen, ist ihr Verlust für unser Opernensemble empfindlich. Wie schwer sie das Publikum gehen läßt und welche Sympathien es ihr entgegenbringt, bewies der herzliche Beifall und Blumenregen an diesem Abschiedsabend. Die Aufführung, bei der auch ein Gast (Frau Siklosy als Prinz Orloff) mitwirkte, leitete musikalisch Kapellmeister Schick mit allen

zum Widerspruch reizenden rhythmischen und dynamischen Eigenwilligkeiten seines bisherigen Chefs Steinberg.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 7 Uhr: „Der arme Jonathan“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: Geschlossen.

Der schwebende Druckfehlerstapel. Der Seher fand gestern Willkürs Libretti „dürstig“, jedenfalls unter der Wirkung der großen Hitze; es sollte richtig natürlich „dürstig“ heißen.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Prag. Sonntag, den 28. d. M. Badeausflug nach Dolná Počernice (Sandstrand); Treffpunkt: Endstation der 15er-Elektrischen in Bysočany (Na Garce). Musikinstrumente mitbringen! — Montag, den 29. d. M. ab 19 Uhr im Sec-Speisesaal Musikprobe; anschließend Sing- und Spielabend.

Sport * Spiel * Körperpflege

Ueber das Verhalten der Rettungsschwimmer

bei verschiedenartig vorkommenden Unglücksfällen soll hier mal geschrieben werden, damit jeder auch weiß, was er dabei zu tun hat. Es ist nicht unbedingt nötig, daß derjenige, der den Arzt oder die Rettungsgesellschaft benachrichtigt, oder der Ruderer im Rettungsfahrer, oder der die Wiederbelebungsmethoden anwendet, ein geprüfter Rettungsschwimmer sein muß, sondern jeder soll nach seinem Wissen und seinen Fertigkeiten eingesetzt und ausgenutzt werden.

Ist man zufällig Zeuge eines Unglücksfalles z. B. in einem Flußlauf innerhalb der Stadt, so muß man, ehe man das Rettungswerk beginnt, durch einen anderen Passanten sofort die Rettungsgesellschaft oder den Arzt benachrichtigen lassen. Beachtet die Möglichkeit, den Ertrinkenden vom Ufer aus mit einem Rettungsring, Rahn, oder durch zureichen einer Stange, Jocke, Peine usw. zu retten, so muß man diese Art der Rettung vorziehen. Hat man nun keine der beschriebenen Rettungsgeräte zur Hand, oder ist der Ertrinkende so weit abgetrieben, daß er damit nicht mehr zu erreichen ist, so bleibt nichts anderes übrig als hineinzuspringen. Man muß sich aber vorher unbedingt der Stiefel, Jocke und Weste entledigen, um eine größere Bewegungsmöglichkeit zu haben. Hat man Brecheschößen an, so muß man diese unten aufknöpfen, damit sich das Wasser darin nicht häuft und so die Schwimmbewegungen hemmt. Sieht man, daß der Ertrinkende sich noch eine Weile über Wasser halten kann, so zieht man sich am besten ganz aus. Den Zeitverlust holt man so durch das bequemere Schwimmen wieder heraus und man hat es auch nachher beim Zurücktransportieren nicht so schwer. Auch kann sich dann der Ertrinkende nicht an den Sachen des Retters festhalten und ihn somit in eine schwierige Situation bringen. Sollte der Ertrinkende schon untergegangen sein, so hat es der Retter, wenn er keine Sachen an hat, natürlich auch leichter zu tun. Ist Strömung in dem Gewässer vorhanden, so eilt man der Strömung voraus und springt dann ins Wasser. Hat der Retter ihn nun herausgeholt, so hat er dann sofort bis zum Eintreffen des Arztes oder der Rettungsgesellschaft die Wiederbelebung anzufangen. Also, wenn es irgend geht, erst alle Sachen ablegen. Aber schnell muß es gehen, wenn auch ein paar Knöpfe oder der Binder draußgeht, jede Sekunde ist kostbar. Muß man erst noch ein Hindernis (Joun, Postelle usw.) beseitigen, um an den Ertrinkenden heranzukommen, so markiert man sich die Stelle, wo man den Ertrinkenden zuletzt gesehen hat durch den Hut, Jocke u. a. m., damit man nachher nicht so lange zu suchen hat.

XIX. Prager Herbstmesse vom 1. bis 8. September 1929.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Anmeldungen zum Reichsarbeiteritag

werden nur noch bis 31. Juli entgegengenommen. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Parteimitglieder, welche noch teilnehmen wollen, werden deshalb ersucht, ihre Anmeldung bis zu diesem Tage einzufenden. Alle bisher Gemeldeten erhalten Festkarte, Abzeichen und Fahrlegitimation bereits in den nächsten Tagen. Anfragen und Zuschriften sind an Genossen Anton Siegl, Prag II., Relegantka 18-3 zu richten.

Oder z. B. ein mit Personen besetzter Laufsteg bricht zusammen und die Personen fallen ins Wasser. Was ist nun zu tun? Sofort hat man alle schwimmbaren Gegenstände ins Wasser zu werfen, aber vorsichtig, nicht etwa den mit den Wellen ringenden Personen auf den Kopf, sondern von außen heranschieben, damit sie sich noch daran einen Augenblick über Wasser halten können. Rettungsringe und Wasserbälle mit Leinen werden auch hineingeworfen und dann mit den daran sich festhaltenden Personen ans Land gezogen. Ander müssen versuchen, mit Stangen die Berührungslücken aus dem Wasser zu ziehen. Rettungsschwimmer, die keine Rettungsgeräte zur Verfügung haben, springen in das Wasser und fangen am äußersten Rand an zu retten. Niemals aber in den Ärmel hineinspringen, da sich dann noch andere Personen in ihrer Angst an den Retter klammern und derselbe dann in Gefahr gerät. Auch beim Retten vom Boot aus nur außen herumfahren und die Personen in Sicherheit bringen, da sich sonst die anderen Berührungslücken am Boot festhalten, es schließlich zum Kentern bringen und damit noch größere Verwirrung anrichten. Alle nicht direkt am Rettungswerk Beteiligten haben die Unglücksstelle abzusperren und Platz für die Geretteten freizuhalten, alles für die Wiederbelebung fertig zu machen, sowie für Verbandsmaterial, Decken und heiße Getränke zu sorgen. Außerdem ist sofort der Arzt usw. zu benachrichtigen. Jeder hat und soll sich am Rettungswerk beteiligen, für jeden ist Arbeit vorhanden, denn zum Platz freihalten oder um das Publikum zu beruhigen, braucht man kein geprüfter Rettungsschwimmer zu sein; diese haben ihre Arbeit im Wasser. Werden alle Maßnahmen für das Rettungswerk richtig und gut durchgeführt, wird man in den seltensten Fällen Opfer zu beklagen haben.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
 liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
 Palais Koruna. 1332

Bereinsnachrichten.

Ortsgruppe Prag, Verein abend am Dienstag, 28. Uhr, Café Rizza. Am 17. August Fahrt nach Karlsbad zum Reichsarbeiteritag. Am 1. September Fahrt nach Dresden. Besuch der Ausstellung „Wandern und Reisen.“

Der Film.

Programm der Prager Lichtspielbühnen.

- Urania** (deutsches Kino): „Pater Adalbert.“
- Edo:** „Pater Adalbert.“
- Alma:** „Ihr dunkler Punkt.“ — „Die letzten Nächte Mr. Ordhardt.“
- American:** „Der König der Diebe.“ — „Die gelbe Stadt.“
- Belvedere:** „Das tanzende Wien.“ — „Die Nacht der sieben Sünden.“
- Konkist:** „Schweiss an der Front — in russischer Gefangenschaft.“
- Neoy:** „Die verkaufte Frau.“ — „Fünf Minuten vor dem Tod.“
- Abria:** „Die geheimnisvolle Flotte.“
- Avion:** „Mit einem Fuß im Kriminal.“
- Flora:** „Verlassene Frauen.“ — „Der Teufelsreiter.“
- Hvězda:** „Mein liebstes Mädchen.“ Mary Pickford.
- Dulis:** „Hochzeitsfeier.“
- Koruna:** „Der Flugmatrose.“ — „Am Himmelswillen.“
- Metrol:** „Das Weib mit dem Teufel im Leibe.“
- Dolores del Rio:**
- Olympie:** „Die rote Tänzerin von Moskau.“
- Dolores del Rio:**
- Vasage:** „Sein großer Tag.“ Richard Dix.
- Praha:** „Der Schatten des Ostens.“ — „Der Kampf ums Ziel.“

Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech.
 Chefredakteur: Wilhelm Richter.
 Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauch, Prag.
 Druck: Kola K. O. für Zeitung- und Buchdruck, Prag.
 Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag.
 Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Volk- u. Telegraphendirektion mit Erl. Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

Etwas vom Starstehen.

Von Dr. med. Fritz Hermann.

Einen den Star sehen . . . wie oftmals finden wir im Volksgebrauch diesen Ausdruck angewendet, ohne daß sich der Betreffende des Sinnes oder Ansinns seiner Phrase bewußt wird. Das Starstehen, also einen Erblindeten durch Starstehen sehend machen, ist heutzutage eine gleich überholte Angelegenheit wie im Jahrhundert des Autos und Flugzeugs noch mit Ziegenmilchweinstiefeln zu marschieren.

Ueber das Wesen des Stars oder — wie der Fachausdruck lautet — der Katarakt waren sich die Kerze des Altertums etwa so unklar wie es heute im Durchschnitt nur noch die blutigsten Laien sind. Der Gebildete weiß sogar etwas vom grünen und schwarzen Star, und daß man unter dem grauen Star die harmloseste Form des sogenannten Altersstars versteht.

Mein Vorwurf sei damit gegen die berühmten Kerze vergangener Zeit erhoben. Sie sind völlig unschuldig an ihrer Unwissenheit, denn damals war jede Zeltion des menschlichen Körpers streng verboten. Nur mit größter Heimmlichkeit wagten es Vermeisene, in die Geheimnisse der Anatomie einzudringen.

Nur so ist es verständlich, daß man bis ins Mittelalter hinein das Wesen der Erblindung an eine falsche Stelle dachte. Die Kerze dieser Zeit nahmen an, daß die graue Trübung, die sie sahen, nicht in der Linse, sondern vor ihr ihren Sitz hatte und so stachen sie den Star, indem sie mit einer

spigen Nadel die Hornhaut durchbohrten und unbewußt doch etwas Gutes leisteten, indem sie die getrübe Linse nach hinten in den Glaskörperraum, der den hinteren Augenteil ausfüllt, versenkten.

Ihr Artum entstand dadurch, daß sie in der Linse, diesem klaren, durchsichtigen Körper, den Sitz des Sehens überhaupt vermissten. Von der physiologischen Tätigkeit der Netzhaut, der Leitungsbahn des Sehnervs, des Gehirns und des Sinneszentrums hatten sie begrifflicherweise keine Ahnung.

Wenn die Linse das Hauptorgan des Sehens war, dann mußte ihr Verlust oder auch nur ihre teilweise Vernichtung Erblindung zur Folge haben. Da sie aber durch das Starstehen das erblindete Auge wieder sehend machten, konnte nach ihrer Logik die Linse selbst nicht betroffen worden sein und die festgestellte Trübung mußte vor ihr liegen.

So erst entstand die Auffassung, daß es sich bei der Katarakt um einen Schleier handelte, der sich hinter der Hornhaut herabsenkte. „Katerco“ bedeutet ja herabsinken, während das Wort Star vom alten starr abgeleitet ist.

Erst dem achtzehnten Jahrhundert sollte die Entdeckung vorbehalten bleiben, in das Wesen der Erblindung Klarheit zu tragen.

Ein französischer Arzt namens Brisseau war es, der zum ersten Mal an einem Soldaten, dem er den Star gestochen hatte, nach dem Tode des Operierten feststellen konnte, daß der Star mit der getrüben Linse zusammenhängt.

Für moderne ärztliche Begriffe ist das Starstehen eine völlig überholte Operation. Mag sie auch in vielen Fällen den Betroffenen Rettung vor dem

Blindsein gebracht haben, mehr Unheil hat sie durch ihre Unzulänglichkeit angerichtet, indem vermittelst schmuggigen Instrumentariums die Eitererreger geradezu auf ideale Nährboden übertragen wurden.

Selbstverständlich waren es an erster Stelle geschäftstüchtige Kurpfuscher, die sofort wie noch heute den Ärzten ins Handwerk pflüchten und die Möglichkeit gewinnbringend ausnützten, Geld zu machen, indem sie erprobte Methoden sich zu eigen machten, von Stadt zu Stadt zogen und auf den Jahrmärkten Patienten anlockten. Der augenblickliche Erfolg des Starstehens mußte immer wieder verblüffen. Mystizismus und Wunderglaube der Zeit taten das ihre, solche Pfuscher zu Gottbegnadeten zu stempeln und ihnen Ruhm wie Reichtum zu sichern.

Der Zusammenhang der Spätfolgen mit der Leichtfertigkeit der Operation wurde meistens niemals begriffen oder zu spät erkannt.

So ist es ein Segen, daß das Starstehen der Vergangenheit angehört. Die moderne Augenheilkunde findet gerade in der Staroperation ihr dankbarstes Feld, denn nichts ist schöner als einem Erblindeten das Sehvermögen wiedergeben zu können. Technisch genial erdachte Schnitte ermöglichen im Zeitalter der Anti- und Mephis eine einwandfreie „Enthüllung“ der Linse aus ihrer Kapsel und ihren Aufhängegebänden. Die fehlende Linse ersetzt für ferne und Nähe später die Starbrille. In nicht zu ferner Zeit ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß es gelingen könnte, den Altersstar der Menschen ohne Operation zu heilen. Die Fortschritte in der Erkenntnis vom Wesen des Stars bieten dafür die beste Gewähr.